

V, 47.

1. 599

**D**

**H**

**S**

**E**

**N**

**D**

Das  
**Beecrönte Sachſen/**

Wurde /  
Nach der  
höchſterfreulichſten Geburt

Eines  
Durchlauchtigſten  
**Chur-Bringen**  
von Sachſen/

Welche  
Zu gewaltigen Frolocken des  
ganzen Landes

d. 7. Octobr. 1696.

In der  
**Churſt. Residence Dresden**

durch Göttliche Gnade geſchahē/

Ben Erinnerung unterthänigſter  
Reverence in tieffſter Pflicht

entworffen

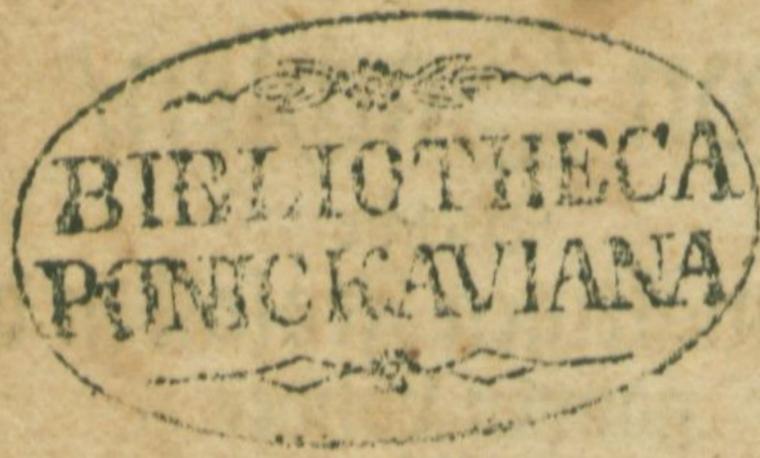
von

**M. Christian Gubermann.**

---

DRESDEN/

Druckts und verlegt Joh. Niedel / C. Sächſ.  
Hoff-Buchdrucker.



Ge  
Pri  
gen/  
witt  
Sach  
und  
ring  
ber  
Ma  
ne



Der  
Durchlauchtigsten Fürstin  
und Frauen/

Ern. Annen Sophien /  
Gebührner Königlichen Erb-  
Prinzessin zu Dennemarck / Norwe-  
gen / der Gothen und Wenden / &c. ver-  
witbeter Chur-Fürstin und Herzogin zu  
Sachsen / Jülich / Cleve / Berg / Engern  
und Westphalen / Landgräfin in Thü-  
ringen / Marggräfin zu Meissen / auch Ob-  
ber- und Nieder-Lausitz / Burggräfin zu  
Magdeburg / Befürsteter Gräfin zu Hen-  
neberg / Gräfin zu der Marck / Ra-  
vensberg und Barby / Frauen  
zu Ravenstein /

Meiner Gnädigsten Chur-  
Fürstin und Frauen.



Durchlauchtigste

Chur- Fürstin/

Gnädigste Frau.

**A**s Froloden ist all-  
gemein/ und bespringt  
so wohl die hohen See-  
den/ als die schwanken Tannen/  
und

und  
Be  
all

von  
kein  
Ma  
viel  
läng  
gnd  
den.

Freu  
segn  
tigst  
gün  
edler  
für  
de sic  
ner=  
tause

und das niedrige Gestrüppe / zum  
Beweis / daß das Frolocken sey  
allgemein.

Was nun allgemein ist / das wird  
von Der o Königlichem Person  
keinen Befehl bekommen / seinen  
Nahmen zu verläugnen / sondern  
vielmehr in regard eines längst ach!  
längst-erwünschtem Nepotem mit  
gnädigsten Mienen admittiret wer-  
den.

Dehmlich die Land-erfüllende  
Freude wegen der vom Himmel ge-  
segneten Geburt eines Durchlauch-  
tigsten Chur-Prinzen war so miß-  
günstig nicht / daß sie nicht gleich dem  
edlen Elb-Strome von der Chur-  
fürstl. Residence fast in einer Stun-  
de sich in dem benachbarten Meiß-  
ner-Thal hätte ergießen / und viel  
tausend Freuden-Thränen aus den  
Au-

Augen fordern sollen / mit dieser  
höchst-erfreulichsten Zeitung: **ES**  
ist ein Prinz geboren!

Die Jugend selbst / deren Ver-  
stand noch nicht reiff genug / der  
Sachen nachzusinnen / überfiel eine  
freudige Regung / daß sie vermeyn-  
ten / sie wären des Nahmens unter-  
thänigster Landes-Kinder unwür-  
dig / wo sie nicht Proben ihrer ge-  
schöpfften Freude ablegten. Und  
**Erw. Königliche Hoheit** haben  
der Gedult schon vorlängst geboten /  
der geringsten Devotion keinen re-  
puls zu geben / welche ungeschmünck-  
te Pietät zum Grunde hat.

Wann denn diese Heil. Worte:  
**Der Alten Cronen sind**  
**Kindes Kinder** / unterschied-  
liche

liche Cronen: Gedanken geboh-  
ren / so bekümmern sie sich nicht / ob  
nicht Auffer: Geburten mit unterge-  
lauffen / sondern sind vergnügt vor  
Dero gnädigsten Augen einen  
sichern Zutritt gefunden zu haben.

Die Freude hat sie gelocket / die  
Liebe befördert / die Hoffnung bele-  
bet. Drey wichtige Gemüths: Be-  
stürmer / welchen weder die Gedan-  
cken / noch die Worte allzeit Satis-  
faction geben können. Ein Herß-  
inbrünstiges Gebeth thut das be-  
ste / die Freude beständig / die Liebe  
gesegnet / und die Hoffnung Ancker-  
fest zu machen.

Der Allerhöchste erhöere das-  
selbe / und lasse keinen andächtis-  
gen Seuffzer von seinem heiligen

Thron

Throne abweisen / der Ew. Ho-  
heit / und dem Hohen Thur-  
mause profitable seyn möch-  
te!

**S. Königl. Hoheit**

unterthänigster Fuß-fälligster Knecht

M. Christian Fuhrmann.



Erwi  
Daß

Es bl  
Zu  
In

Ein  
Sein  
Ist

Komm  
D  
D  
Last



## Kedner-Handlung.

I.

MERCURIUS

macht den Anfang mit einer  
Arie:

I.

**B**ecröntes Sachsen / edles Land /  
Beherrscherin berühmter Länder /  
Gebährerin der Liebes-Pfänder /  
Dir hat die hohe Himmels-Hand  
Erwünschte Kräfte anvertraut /  
Daß man den Götter-Prinz dort in der Wiege  
(schaut.

2.

Es blizt belebte Majestät  
Aus allen Wunder-netten Gliedern /  
Indem aus Seinen Augen-Liedern  
Ein Sonnen-reiches Strahlen geht ;  
Sein Mund / und Arm und ganzer Leib  
Ist Gideons und aller Götter Zeitvertreib.

3.

Kommt Gratien / kommt / nehmt das Kind /  
Das Fürsten-Kind auff eure Arme /  
Daß Es in reiner Gluth erwarme ;  
Fast keinen ungesunden Wind

A

Auff

## Das befrönte Sachsen.

Auff Seine Engels=Lippen gehn/  
 Auf Seine Schwanen=Haut und holden Glieder  
 (wehn.

4.

Auff! wickelt Ihn in Lilien ein;  
 Auff! breitet Ihm die Hände unter.  
 Ist Er / der Prinz beständig munter/  
 So wird Er euer Labfal seyn/  
 Er wird den Fürsten=Thron erfreun/  
 Und in Germanien gereichte Lust austreun.

5.

So seyd mit ganzer Macht bemüht  
 Um diese Glanz=erfüllte Wiege;  
 Damit der Prinz fein ruhig liege/  
 So dichtet Ihm ein Wiegen=Lied:  
 Auff! lasset diesen sanfften Thron  
 Den Schlaff befördern: Schlaff / beliebter  
 Götter= Sohn.

## II.

Die drey Gratiën:

AGLAIA, EUPHROSINE, THALIA

singen folgendes Wiegen=Lied:

I.

Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal. Schlaff!  
 (zusammen/) beliebter Götter= Sohn/  
 Schlaff auff Rosen  
 Mit Liebkosen:

Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal. Schlaff!  
 (zusammen/) Du theurer Liebes=Lohn.  
 Wenn

## Das bekrönte Sachsen.

3

Wenn Flora die raresten Blumen austreut/  
Und Wiege und Windeln mit Anmuth erfüllet/  
Da sey von dem Prinze die Ruhe nicht weit/  
Die Ruhe/ so unsre Betümmernuß stillt!

2.  
Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal Schlaff!  
(zusammen/) Du schönes Hoffnungs-Bild/  
Schlauff auff Wohne/  
Sachsen-Crone/

Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal. Schlaff!  
(zusammen/) Du goldnes Fürsten-Schild.  
Es wehe der himmlisch-begeisterte Wind  
Nur Bisam und Umbra auf liebliche Wangen/  
Er lasse das schimmernde Thur-Fürsten-Kind  
Nur stets Bezwardische Geister auffangen!

3.  
Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal. Schlaff!  
(zusammen/) Du schönste Fürsten-Lust/  
Laß die Augen  
Nuh einsaugen:

Agl. Schlaff! Euphr. Schlaff! Thal. Schlaff!  
(zusammen/) Dir sey kein Leid bewust!  
Ihr Helden der mächtigen Himmels-Armee/  
Bewahret die Wiege/ wie Salomons Bette/  
Vertreibet den Schauer / das Schrecken und  
Weh/  
Bewahret den Schlauffenden Schatz in die  
Wette!

A

III. Bora

## III.

## Vorrede:

**D**er Himmel krönt das Land mit Myrten  
und Cypressen;

Er streuet weiß und schwarz / und Nacht  
und Strahlen aus;

Er fordert / daß wir bald der süßen Lust vergessen/  
Und bald erfreuet er das hohe Sachsen=  
Haus.

Er schlägt (O harter Schlag!) und heilet gleich=  
wohl wieder;

Er nimmt die Fürstin weg / und giebt ein Für=  
sten-Kind;

Er hemmt die Harmonie / und reizet Freuden=  
Lieder/

In welchen man zur Lust beseeltes Thönen  
findt.

Es zeigt sich Trauer-Tracht / und froher Schar=  
lach-Schimmer/

Man sieht den schwarzen Schrein und bunte  
Wiege stehn;

Das grosse Fürsten-Haus hat ungemeyne Zim=  
mer/

In welchen Leid und Lust in gleichem Paare  
gehn.

Ein heuterer Gesicht / und überschwemmte Flam=  
men/

Ein Seuffzer-voller Mund / und freyer Freuden=  
Schall

Sindz

Sind / fast mit gleicher Macht / zu einer Zeit bey-  
sammen.

O freudige Geburt! O herber Trauer-Fall!  
Doch ist die Freude noch dem Leide überlegen:

Die Chur-Matrone stirbt / ein theurer Chur-  
Prinz lebt;

Die Fürsten-Wittb' erblickt / ein schöner Für-  
sten-Seegen

Erheischt / daß man mehr nach Lust / als Unlust  
strebt.

Zumahl / da auch der Todt die Lebens-Strasse  
bleibet /

Wenn er die Gläubigen mit seiner Macht bes-  
rennt /

Wer so erhitzt / wie die Hochseligste / gegläubet /

Der stirbt nicht / wenn er stirbt / weil ihn sein  
Heiland kennt.

Sie lebt in größrer Pracht / und trägt die Le-  
bens-Crone;

Sie stimmt in höherm Chor das Alleluja an;

Sie wünschet stetes Heil dem Chur- und Für-  
sten-Sohne /

Und ruffet: Freuet Euch! Mit mir ist's  
wohlgethan!

Wir folgen Ihrem Winck / als treue Unter-  
thanen /

Und lassen unsre Pflicht nur in Gehorsam sehn.

Ihr Freuden-voller Geist will uns zur Freud er-  
mahnen /

Weil Ihr ist ewig / und uns zeitlich / wohlge-  
schehn.

Wohlan demnach / wohlan ! Ihr werthen Sach-  
sen-Kinder.

Legt Boy und Masque weg ! der Kummer sey  
verbannt !

Der Tag ist lieblicher / die Lüffte gehn gelinder /  
Als daß dem Sinne Noth und Unfall sey be-  
kandt.

Erweist eure Pflicht in tieffsten Unternehmen /  
Und laßt den frohen Sinn in Worten schallbar /  
seyn /

In Worten / die sich nicht nach Redner-Kunst  
bequemen /

Dem was nach Künsten schmeckt / ist Kindern  
nicht gemein.

Wer Blumen suchen will / und Tuberosen finden /  
Den muß ein Tullius in seinen Garten führen ;  
Hier hat man Wintergrün / und will doch Krän-  
ze binden /

In welchem Kauten-Krafft und Perlen sind  
zu spürn.

Wer nun das Helden-Hauß des Grossen Sach-  
sen ehret /

Der ehret auch zugleich das Chur-geweyh-  
te Blut /

Und höret mit Gedult / was Kindes-Krafft ge-  
währet :

Sind gleich die Worte schlecht / ist doch  
der Wille gut.

IV. Der

## IV.

Der Vortrag wird entdeckt / was der  
Inhalt folgender Reden seyn  
werde.

## Höchst-erfreuteste Sachsen!

**D**ieser Herren Geburths=Tag ist gleich  
sam ein Prophet folgender Lebens=Zage/  
welcher durch Göttliche Fügung den künfft=  
tigen Wohl= oder Ubelstand prognostici=  
ret. Wir wollen uns iezo nicht in die Frembde  
wagen / sonst würde uns der grosse Reichs=Be=  
herrscher Augustus zum Exempel dienen / dessen  
Rücken / mit gewissen Sternen bezeichnet / die  
Natur dem allgemeinen Welt=Lichte überliefert/  
welche das Zeichen des kleinen Bārs represen=  
tirt. Vielleicht eine Vorbildung zu geben / daß  
er demahleins mitten in der Welt die Welt be=  
herrschen werde / wie der kleine Bār den Polus=  
Stern in sich fasset. Auch wollen wir mit Still=  
schweigen verehren / wie Lysimachus, nebenst al=  
len / die sich von ihm herschreiben / bey seiner  
Geburt ein besonderes Geschlechts=Zeichen habe  
auffweisen können / nemlich die Figur eines An=  
kers in der Seiten: Zum Beweiß / daß seine  
Hoffnung mit der Zeit nicht werde Schiffbruch  
leiden / sondern den äussersten Termin Königli=  
cher Hoheit erlangen. So mag auch der Hel=  
den

den = müthige Scanderberg ruhen / dessen Haut die natürliche Bildung mit der Gestalt eines Schwerdts ausgerüstet hatte / nicht ohne satzfame Prophezeyhung / er werde demahleins manchen Türcken = Kopff auff seiner Klingen tanzen lassen. Sondern / weil wir die Wahrheit solcher Wunder = Geburten in der Nähe finden / bleibet billich unsere Lösung : Je näher / ie lieber ! Gewiß / daß Ferdinandus II. ein Römischer Monarch / bey seiner Geburt eine Hand voll Blut denen Umstehenden angeboten / verdienet nicht so grosse Bewunderung / als da Chur = Sachsen einen Vorfahren aufführen kan / der mit einem Gold = gelben Creutze seinen ersten Einzug in die Welt gehalten. Denn jenes hatte der Kaiserliche Prinz mit andern Fürsten = Kindern gemein. Massen wohl ehemahls ein König in Schweden Erich / und ein Persianischer Regent Sesi / mit dergleichen Bluts = vollen Händen sind auffgezogen kommen. Da aber ein theurer Johann Friedrich mit einem Wunder = Creutze auff den Schauplatz der Sächsischen Lande / ja der ganzen Welt sich verfüget / wird es billich / als was höchst = ungemaines / angeschrieben / und von einem Ehrwürdigen Ober = Hoff = Prediger mit diesen Worten erkläret :

*Hic geret crucem toti mundo conspicuam,*  
Dieser wird ein Creutz tragen / welches der ganzen Welt in die Augen fallen wird.

gang  
das  
solch  
mein  
wenn  
sen  
fönte  
Ber  
ner e  
Chu  
den  
rung  
die  
wür  
diese  
Mal  
dem  
Hoh  
chet  
den  
Har  
tekin  
dence  
te /  
als e  
Bat  
anzu  
Ei  
zehlic  
schei

## Das bekrönte Sachsen.

9

Allein/ was verspätigen wir uns in den Ver-  
gangenen / welches nichts zurück gelassen hat / als  
das bloße Andenken? Wir feyern anteko eine  
solche Fürsten-Geburt / welche nichts / als allge-  
meines Frolocken / zum Gefehten hat. Denn  
wenn ich sage: Der Himmel hat Chur-Sach-  
sen mit einem Thron-Erben begünstiget / so  
kante nichts kräftigers zur allerfreudigsten Lands-  
Bergnügung beygebracht werden. Wenn ich fer-  
ner erzehlte: Mit dem höchst-erwünschtem  
Chur-Prince sind Cronen geböhren wor-  
den / so würde meine Rede zwar Bewunde-  
rung / aber nicht eher Beyfall erhalten / bis sich  
die Gewißheit in Beweis zeigte. Und gleichwohl  
würde man eher der Sonnen ein Licht anzünden / als  
diese Wahrheit in Zweifel ziehen können. Kein  
Malvasier wird so herrliche Geister hegen / als in  
dem Sächsischen Fürsten-Geblütte gekrönte  
Hoheiten concentrirt sind. Cronen überrei-  
chet das undenckliche Alterthum / in dem die Hel-  
denmüthigen Sachsen-Führer guten Theils von  
Harderichen an / bis zu Zeiten des grossen Wit-  
tekindis Cronen geführet. Ich rede vom un-  
dencklichen Alterthume / weil ich mir eher getraue  
te / die verborgenen Nilus-Wellen zu erforschen /  
als einen von diesen Königen zum ersten Stamm-  
Vater des Welt-beruffenen Sachsen-Hauses  
anzugeben.

Ein graues Alter hat es gekrönt / und vor unz-  
zehlichen Zeiten den Sternen gleich gesetzt / daß es  
scheinen will / als habe es die Ewigkeit selbst zur

11

Mut-

Mutter. Und wie die Cronen denen Weltbe-  
kandten Sachsen-Häuptern erblich / also ist auch  
das Glück nicht säumig gewesen / Ihnen hoch-  
berühmte Cronen anzubieten. Die Böhmische  
Crone machte schon Minen / auff die Scheitel des  
grossen Käyser = Freundes / Chur = Fürst Jo-  
hann Georgen des Ersten / in annehmlichster  
Pracht sich herab zu lassen / wo nicht Sein schlau-  
er Verstand die Schmeicheleyen des Glücks auff  
die Probe gesetzt und befunden hätte / daß der-  
gleichen Erhöhung mit einiger Ungerechtigkeit und  
Untreue verknüpfet wäre. So war auch die  
Römische Käyser = Crone Chur = Fürst Friedri-  
chen dem Weisen schon so gut / als auffgesetzt / wo  
nicht bald das mürbe Alter / bald aber andere be-  
denckliche Ursachen um Zurückhaltung derselben  
gebethen / und diesen Worten mit wohlbedäch-  
tigen Verhalten einen kräftigen Nachdruck ge-  
geben hätte: *Hoc ipsum regium est, regna-  
re nolle, cum possis.*

Es ist ein Königs = Sinn / wenn man die Cron  
ausschlägt /

Die einem das Glück und gleiches Recht an-  
trägt.

Gleichwohl haben die Welt = gepriesenen Sach-  
sen sich so wenig der Cronen / als die Sonne den  
Strahlen / entziehen können / daß nicht zwo Hein-  
riche und drey Ottones mit ihren Käyserlichen  
Reichs = Cronen gepranget hätten. Noch heut  
zu Tage wolt ich eher läugnen / daß ein hellspie-  
lens

lende  
diese  
Das  
zahl  
ein  
ten =  
sich  
die  
Voll  
nen  
Frau  
Joh  
allein  
abzul  
nisch  
Dän  
nen  
te /  
glück  
in fu  
als ei  
in all  
lig p  
S  
mit e  
höchst  
Chur  
verwe  
Kau  
gen?

lender Demant begierigen Augen lieblose / als daß diese Wahrheit könne im Zweifel gezogen werden: Das mächtige Europa wird wenig Cronen zehlen / von welchen nicht Chur = Sachsen ein grosses participire. Die Sächsische Kraus-ten-Krafft hat die höchsten Majestäten bewogen / sich um Sächsisch Geblüth zu bewerben / und die Sächsische Glückseligkeit hat vielmahl ihre Vollkommenheit bey Königlichen Princeßinnen gefunden. Das immerblühende Andencken Frau Magdalenen Sibyllen / Chur = Fürst Johann Georg des Andern Gemahlin / wäre allein vermögend genug / ein sattfames Zeugnis abzulegen / indem Sie Römische Käyser / Spanische / Groß-Britannische / Französische / Dänische / Schwedische und Polnische Cronen in ihrem nahen Geschlechts Register führete / wo nicht unser geliebtes Sachsen so hoch beglückt wäre / daß es noch eine Königliche Hoheit in fußfälliger Unterthänigkeit bewunderte / und als eine höchst-erfreuteste Groß-Frau-Mutter in aller Pflicht-verbundenster Devotion glückselig priesse.

So wenig nun ein Preiswürdiger Demant mit einem Crystall umtritt / so wenig wird der höchst-erwünschte / und vom Himmel geschenckte Chur-Prinz die angeerbte Cronen-Würde verwechseln. Und wie? Sehen wir nicht die Rauten-Crone sich um Seine Schläffe schlingen? Ist mir recht / so ist es eine Engels-Hand /  
welch

welche sie darreichet / und eine Himmels-Krafft /  
die ihr durchdringende Würckung gewähret.  
Trotz allen Giffte des Neides und der Hinfällig-  
keit / der diesen Sächsischen Kauten = Crantz  
behauchen wolte. Und trotz allen mißgünstigen  
Zufällen / die uns in vorgesehter Cronen = Freu-  
de stören solten. Der Nahme selbst unsers  
Durchlauchtigsten Landes = Vaters würde  
ins Mittel treten / und durch seine liebevolle Ver-  
sehung die gesammten Unterthanen in ihren ge-  
schöpfften Frolocken unterhalten. Denn die süß-  
ach! aller süßesten Worte:

*FRIDERICUS AUGUSTUS, ELE-  
CTOR SAXONIAE,*

lassen ihre Buchstaben an diese Hertz = erquickens-  
de Zeile versetzen:

*EX SUCCO RUTAE FLORENTIS  
GAUDIA SERVIS.*

Höchst = anmuthige Worte / welchen kaum die  
Deutsche Sprache gewachsen ist / sie mit folgen-  
den Sylben zu übersetzen:

Es giebt der frische Kauten = Saft

Den Unterthanen Freud und Krafft.

Sintemahl schon vorlängst die Thorheit ihren  
Zepter nieder gelegt / da die Thracier die Geburt  
der Ihrigen mit Thränen eingeweiht haben.  
Gleich / als wenn man der auffgehenden Sonne  
Thränen entgegen schicken solte. Gescheider  
waren die Lacedamonischen Knaben / welche den  
Geburts = Tag des Apollinis vor einen grossen Feys-  
er

er = T  
Und  
nraß /  
Stel  
fragt  
Nat.  
gros  
gehe  
Land  
mag  
Wie  
nes  
Tag  
ter  
speln  
in f  
te ni  
des  
S  
gewi  
nen  
wär  
nach  
ben.  
unte  
mah  
die  
Me

er = Tag hielten / wie die Jungfrauen der Diana.  
 Und ein politer Seneca hielt es seiner Pflicht ge-  
 mäß / grosser Herren Geburts = Tage die Ober-  
 Stelle vor andern Tagen einzuräumen / wenn er  
 fragt: *Quidni ego magnorum virorum*  
*Natalis celebrem?* Warum soll ich nicht  
 grosser Herren Geburts = Tage feyerlich be-  
 gehen? Ein redlicher Patriot und Sächsisches  
 Landes = Kind fragt nicht weniger: *Quidni ego*  
*magni Principis natalem celebrem?*  
 Wie sollte mir nicht der Geburts = Tag ei-  
 nes grossen Chur = Prinzen zu einem feyer-  
 Tage dienen? Nun / was ein ieder treugesinn-  
 ter Sachse in seinem Herzen führet / dessen li-  
 spelnder Dolmetscher soll die blöde Jugend seyn /  
 in kindlicher Versicherung / es werden die Wor-  
 te nicht nach der Elle des Verstandes / sondern  
 des Willens abgemessen werden;

Damit aber die Begierde zu hören auff etwas  
 gewisses gewiesen werde / so wissen geübte Sin-  
 nen ohnedem schon / daß der Cronen so oft nicht  
 wäre gedacht worden / wenn nicht der Inhalt  
 nachfolgender Reden Cronen sollte zum Ziele ha-  
 ben. Und zwar weil viel Trefflichkeiten viel und  
 unterschiedliche Cronen zu ihrer Belohnung vor-  
 mahls auffgefördert / so mag vor dieses mahl nur  
 die gefänffte Zahl aus der reichen Cronen-  
 Menge herfür treten. Nehmlich

Die

## Die Liebes-Crone

soll voran gehen / als welche der gesamten Cro-  
nen-Herrlichkeit den Grund geleget / und

## Die Lebens-Crone

soll sie begleiten / weil sie von jener mit Recht eine  
Tochter genennet wird. Hernach wird

## Die Rahmens-Crone

sich hervor thun / welche eine stumme Lehrerin  
abzugeben scheint der künfftigen Glückseligkeit.  
Mit dieser gehet

## Die Hoffnungs-Crone

in gleichem Gliede / welche unter andern aus des-  
sen edelsten Perlen Christ = Fürstlicher Tu-  
genden wird bereitet werden / daß wir

## Die Glückwünschungs-Crone

mit heiligen Seuffzern und Flehen das letzte Opf-  
fer eines unterthänigsten Beginmens seyn lassen.  
Wem nun die Welt-ermunternde Geburt eines  
Sächsischen Chur-Erbens einzige Regung  
gibt / der wird ohne mein erinnern der Geduld  
befehlen / sich in kurzer Frist von unförmlichen  
Lippen nicht überwinden zu lassen.

V. A.

V.

Arie

Auff den Churfürstl. Ehe-Seegen.

1.

**D**ilder Tau  
Bringt die Au  
In beliebten Sommer-Seegen/  
Aber doch  
Gleichwohl noch  
Besser ein gelinder Regen:

2.

Also blüht  
Unbemüht  
Sachsen / wie gefüllte Rosen/  
Da die Krafft  
Segen schafft /  
Liebes-Segen mit Liebkosen.

3.

Segen steht  
Segen geht  
Über unser Land und Leute;  
Segen quillt  
Und erfüllt  
Unser Herz mit Freuden-Beute.  
Denn

4.

Denn es lacht  
 Himmels-Pracht/  
 Und läßt seine Tropffen fallen  
 Aus der Hand  
 Auff das Land/  
 Daß erfreute Herzen wallen.

Chur und Thron  
 Stehen schon  
 Im gesegneten Vergnügen/  
 Da die Zeit  
 Segen streut/  
 Segen/so das Leid besiegen.

VI.

## Die Liebes-Krone.

### Hochgeschätzte Anwesende.

**D**ie Höhe der Sächsischen Chur = Ce-  
 der wollte sich fast neigen / indem das  
 Göttliche Schicksal nichts mehr übrig ge-  
 lassen / als einen blühenden Ast ohne  
 Zweige. Gleichwohl / weil resolvirte Christen-  
 Herzen der Kleinmüthigkeit nichts einräumen/er-  
 inner.

innert  
 bus V  
 auff  
 und v  
 dieser

Denn  
 wohl  
 mit  
 Fasse  
 riger  
 terstäl  
 Fried  
 Star  
 Hand  
 Albro  
 ret;  
 einzig  
 no de  
 Erste  
 Alber  
 unser  
 ein Lö  
 ter de  
 Hoffn  
 Spitz  
 ten:

innerte man sich einer Pyramide / welche Jacobus V. König in Schottland mahlen ließ / darauff eine Crone von den Winden angeblasen / und von Donner = Keilen bestürmet wurde / mit dieser Heroischen Lösung :

*Adhuc stat,*

*Aber doch*

*Steht sie noch.*

Denn da wir die Exempel vor uns hatten / daß wohl ehemahls der Sächsische Kauten = Crantz mit Dietrichen dem Vertriebenen aus einem Fasse hervor geblühet; Daß ein einziger 6. Jähriger Heinrich die Hoffnung der Unterthanen unterstützt; Daß der Angebissene Friedrich und Friedrich der Ernste / allein ihren Helden = Stamm unterhalten; Daß eine rachgierige Hand mit den beyden Gebrüdern Ernstern und Albrechten die Sächsische Hoffnung entführte; Daß der wunderthätige Himmel denen einzigen Chur = Fürsten / Augusto / Christiano dem Ersten und Johann Georgen dem Ersten / gloriwürdigsten Andenkens / die ganze Albertinische Linie anvertrauet hatte / so kunte unsern Landen der Muth noch nicht entfallen / da ein Löwen = müthiger Friedrich August unter den Türckischen Sebeln und Carthainen die Hoffnung der gesamten Chur = Familie an die Spitze stellte / sondern es blieb bey diesen Worten :

*B*

*ad.*

*Adhuc stat,  
Aber doch  
Steht Er noch.*

Fragen wir nach dem Grunde / worauff der  
Sächsische Chur-Stamm beruhe / so ist es nichts  
als lauter Liebe / Liebe. Denn untersuchen wir  
das Chur-Prinzhliche Lager etwas genauer / so  
hat es

*Liebe über sich /  
Liebe neben sich /  
Liebe unter sich.*

Der kräftige Sonnen-Körper reizet die Augen /  
sich über seine Würckung zu verwundern / wenn  
die Erfahrung zur besten Lehrmeisterin sich an-  
giebt / und bezeiget / daß keine Pflanze einzigen  
Wachsthums und Gedeuens ohne der Sonnen-  
Einfluß sich rühmen könne / sondern jener Aus-  
spruch die Ober-Hand behalte / da ein geschickter  
Pinsel beym Einzuge einer Königlichen Majestät  
über das entworffene Sonnen-Bild diese Worte  
setzte:

*Quos adspicit, beat,  
Auff die Sie Strahlen schickt /  
Die werden recht erquickt.*

Oder der gelehrten Feder eines Weltweisen diese  
Worte abzuborgen:

*Corpora alit, sata evocat, concoquit fru-  
Et 1160*

Sie

Sie lockt die Saat heraus / sie macht die  
Früchte reiff /

Das eine macht sie weich / das andree aber  
steiff.

Vielmehr wird die Verwunderung zur Meiste-  
rin / da des Höchsten Güte Strahlen des Seg-  
gens / Strahlen des Heils auff den Sächsischen  
Fürsten-Thron herab geschickt. Denn es wird  
der Wahrheit gemäß geredet seyn / wenn wir sa-  
gen / daß Chur-Sachsen. in höhern Maß  
Liebe über sich erkennet.

Wenn es gewiß ist / was einige Federn versichern  
wollen / daß die Ungarische Crone ihre Vinfunft  
vom Himmel habe / und durch den Dienst der Engel  
sey überbracht worden / so müssen wir billich das  
selbe Haupt höchst glückselig preisen / dem dieser  
Himmels-Ornat ist aufgesetzt worden. Aber  
weil der Zweifel dieser Erzählung noch im Wege  
stehet / so wolte ich mit besserer Gewißheit sagen:  
Die Göttliche Liebes-Flamme habe den Leib un-  
serer Durchlauchtigsten Landes-Mutter mit  
unendlich-größerer Krafft befrönet / als vormahls  
die Perser nach Ableben des Varanans der him-  
terbliebenen Königin gethan. Denn weil die  
Merckzeichen von der verwittbeten Schwangers-  
schafft redeten / und die Sternkündiger einen  
Cron-Prinz propheceyeten / hat sich die Unter-  
thänigkeit beflissen / den schwangern Leib mit einer  
Crone zu bedecken / und das in stiller Hoffnung  
noch vergrabene Kind mit dem Königs-Titul zu

beehren. Christen stärcken ihre Hoffnung nicht mit Überwitz / versprechen ihnen auch in zukünftigen Wechsel-Dingen keine Gewißheit. Da aber die Churfl. Ehe erst nach etlichen Jahren anfängt fruchtbar zu werden; Da den theuersten Landes-Vater unter den krachenden Carthaunen gewisse Hoffnung eines vergnügenden Ehe-Segens begleitet; Da die hohe Landes-Mutter unter vielen Gefährlichkeiten unverrücktes Wohlseyn genießet; und da die Sächsische Chur-Würde einen höchst-erwünschten Erben willkommen heißt / wer wolte denn die himmlische Liebes-Crone nicht überall erblicken? Menschen-Macht ist ohnmächtig / wo sie von göttlicher Liebe nicht secundiret wird. Deswegen verliebte sich dort Jacobus IV. König der Schotten in einen Kranz / in welchen der Hebräische Name Gottes zu lesen war / mit dieser Beyschrift:

*In virtute tua,  
Ich habe Safft  
In deiner Krafft.*

Freylieh mußte auch hier eine höhere Krafft pflanzen / warten und segnen / solte anders eine vollkommene Frucht vollkommene Freude gebähren. Ist mir recht / so giebt der Hochgebohrne Chur-Erbe uns einen heimlichen Winck / daß Ihm das Sinnbild Henrici II. Königs zu Navarra nicht mißfalle / da Er vier Cronen mahlen / in die Mitten den Anfangs-Buchstaben seines Namens H setzen / und sie mit dieser Schrift umfassen ließ:

Gra-

*Gratia DEI sum id, quod sum,*

Ich bin das / was ich bin /

Durch Gottes Gnaden = Sinn.

Siniemahl ja hier ein unerschöpflicher Brunnen der göttlichen Gnade sich eröffnet / aus welchen eine Liebes = Quelle die andere treibet / und die ganze Fürsten = Wiege / ja das ganze Chur = Haus überschwemmet. Ist mir recht / so rieseln sonderlich Vier Liebes = Quellen / welche den Sächsischen Kranten = Krantz höchst = annehmlich / und zu einem reichlich bekroneten Paradiß machen. Der bey den Cronen = Gedanken zu bleiben / so überreichet hier die göttliche Liebe 4. Cronen / welche angeführten vier Königs = Cronen den Vorzug diuinitirlich machen. Die Erste Liebes = Crone giebet die Leibes = Güter / und ist mit tausend mahl mehr Schätzbarkeiten beschwänget / als eine kostbare Königs = Crone. Ich will anitz nichts von dem wohl = proportionirten Leibe sagen / welcher billich / als ein kluges Meisterstück von der Allmacht / Weißheit und Liebe seines Schöpfers zeigt / sondern begnüge mich an den Trefflichkeiten / zu welchen die günstige Natur den ungleichlichen Fürsten = Sohn zum Erben eingesetzt. Ist annehmliche Gestalt eine Frucht der göttlichen Liebe / so wüßte ich nicht / ob Adonis rösartigern Lineamenten sey gezeichnet gewesen / als der hulde Friedrichs = Sohn. Rosen und Lilien haben sich zusammen verschworen / nicht eher von seinen Wangen zu weichen / biß sie ein graues

Alter abmenet. Sind die Augen Dolmetscher  
 des Gemüths / so versichern uns die lebhaftesten  
 Strahlen der auffgehenden Sachsen = Sonne /  
 daß die Scharffsichtigkeit Augusti / das Augen =  
 Blitzen eines tapffern Annibals / das Demant =  
 Funckeln Churfürst Moritzens / und hochseligen  
 Herrn Groß = Vaters / Churfürst Johann  
 Georgen des Dritten hier ihre Residenz gefun =  
 den haben. Haben streitbare Adler nicht un =  
 wehrhafte Tauben zu Kindern / so kan ich wohl  
 sagen / daß ein starker C. Marius, ein gewaltiger  
 Maximinus, ein durchdringender Scanderbeg /  
 ein Helden = zwingender Friedrich August  
 keine Spechte zu ihren Erben erwehlen. Die  
 andere Liebes = Krone bringet die Gemüths =  
 Güter / welche / ob sie gleich / wie die Perlen in  
 ihren Muscheln / noch zur Zeit verborgen liegen /  
 so weisen uns doch viel gloriwürdigste Vorfah =  
 ren / was von den Sächsischen Nachkommen zu  
 hoffen. Ich will sagen / die Herrschafftigkeit des  
 Grossen Wittkinds / die Weißheit Augusti /  
 die Fertigkeit Churfürst Johann Georgen  
 des Ersten / die Großmüthigkeit des Herrn Va =  
 ters und Groß = Vaters haben ihren Einzug  
 allhier gehalten / und werden das edle Fürstent =  
 Gemüth nicht eher quittiren / bis sie ihre Voll =  
 kommenheit erlauget.

Die dritte Liebes = Krone liefert die Seelen =  
 Güter. O wie könnte die Liebe Gottes reichli =  
 cher ausgegossen werden / als da ein Zorn = Kind  
 zum

zum  
 Hi  
 un  
 Gl  
 gen  
 vier  
 Gli  
 grö  
 nich  
 der  
 gön  
 Eri  
 "t  
 etc.  
 über  
 besu  
 Gel  
 mel  
 sach  
 Gric  
 trit  
 Wa  
 men  
 nenn  
 rung  
 thun  
 mah  
 Sac  
 nem

zum Gnaden-Kinde / ein Sünden = Erbe zum  
 Himmels - Erben angenommen wird? Da ein  
 unreines Herz zum Schatz = Kästlein des herrlichen  
 Glaubens = Goldes / und zum Tempel des dreyeini-  
 gen Himmels = Fürsten ist gemacht worden. Die  
 vierdte Liebes = Krone zieret den Geliebten mit  
 Glücks = Gütern. Hielt es dort Plato vor eine seiner  
 grösten Glückseligkeiten / daß er seinen Ursprung  
 nicht denen Barbaren und Ausländern / sondern  
 der Griechischen Nation zu danken hatt e / so miß-  
 gönnen wir ihm zwar diesen Vorzug nicht / in  
 Erwägung / daß die Griechen an politer Lebens-  
 art und schlaunen Wissenschaften über alle Völ-  
 cke. hervor ragten / als der Berg Pico de Terrair  
 über andere Gebürge. Allein / wenn einer sich  
 besinnet / daß Griechen = Land zwar viel Welt-  
 Gelehrte / aber dennoch damahls keinen Him-  
 mels = Gelehrten geböhren / der wird wenig Ur-  
 sach finden / einem verdammten Heyden wegen  
 Griechischer Geburt zu gratuliren. Hier aber  
 tritt ein Prinz hervor / der sich mit Beyfall der  
 Wahrheit einer unvergleich = höhern Geburth rüh-  
 men kan. Es ist etwas / wenn ich sage: Er  
 nennet Sachsen sein Vaterland / weil die Erfah-  
 rung Bürgen stellet / daß dieses Churfürsten-  
 thum mehr Helden auffzuweisen hat / als vor-  
 mahls Griechen = Land.

Ein mehrers ist / wenn ich dazu setze: Chur  
 Sachsen bespiegelt sich an Ihm / als an Sei-  
 nem Ebenbilde / und hat Ihm so viel Cronen be-  
 schie

schieden / so viel Länder es beherrschet; Das größte aber ist es / wenn ich endlich mit beyfuge: Das Christliche / das recht-gläubige Chur = Sachsen erkennet Ihn vor seinen Chur = Prinzen / und wie es selbst dem Christenthum im Schoße sitzt / also hat es auch das Seinige beygetragen / daß Christliche Andern von Ihm herkommen. Da nun der Himmel vier Liebes = Cronen überreichet / in deren Wänten gleichsam des Prinzen Nahme strahlet / so würde es der Billigkeit nicht zu nahe seyn / wenn man eine Geburts = Münze verfertigte / darauß seine Scheitel mit einer Crone aus den Wolcken gezieret würde / dergleichen sich die Griechischen Kaiser vormahls bedienten / und sich daher *θεοσεβεις*, von Gott gekrönte nennen ließen:

Jedoch / weil Ihm der Titul: Von Gottes Gnaden besser anstehet / so behält Er auch diese Lösung:

*Gratia Dei sum id, quod sum,*  
 Ich bin das / was ich bin,  
 Durch Gottes Gnaden = Sinn.

Der Frühling wird eher ohne Blumen seyn / als ein Sächsischer Rauten = Zweig ohne Liebhaber. Zumahl wenn Er über die Zeit in seinem Stamme verborgen bleibt / und hernach ganz unvermuthet mit Lust = reizenden Knospen hervorbricht. O! wie wurzelt die Begierde seines gleichen zu sehen zu gleich mit der Ehlichen Liebe! Dieses ist die hoch = erwünschte Crndte / zu welcher stracks bey dem ersten Beylager die Hoffnung auffblühet.

Deine

Der  
 Das  
 tur  
 erw  
 ten-  
 fällig  
 Ch  
 nen  
 Not  
 scher  
 hieri  
 Wa  
 Tibe  
 Mac  
 daß  
 bedec  
 den  
 wer  
 Beg  
 Flan  
 der  
 mag  
 ihre  
 die  
 das  
 liebt  
 so w  
 entfe  
 gersc  
 über

Denn je mehr die Fortpflanzung des Geschlechts  
 das Geschlecht verewiget / je begieriger ist die Na-  
 tur / durch dieses Mittel ihr die Unsterblichkeit zu  
 erwuchern. Ist nicht wahr / je mehr der Kau-  
 ten-Stock wurzelt / je weniger wird er der Hin-  
 fälligkeit nahe seyn? Da auch die Sterblichkeit  
 Churfürstl. Häupter in ihr Reich ziehet / so kön-  
 nen sie sich durch Zeugung ihres Gleichen dieser  
 Nothwendigkeit erwehren. Und so ein Römi-  
 scher Augustus, Nerva und Trajanus die Natur  
 hierinnen zur Stieffmutter hat / so muß eine fluge  
 Wahl die Stelle der Natur vertreten / und den  
 Tiberium Trajanum und Adrianum zum Reichs-  
 Nachfolger aufstellen. Nun wer wolte gläuben/  
 daß eine der allergrösten Wolcken die Sonne so  
 bedecken könnte / daß sie ihre Wirckung dem Erdbod-  
 den ganz und gar entziehen sollte / ich will sagen/  
 wer vermag die Liebe so zu bergen / daß die hitzige  
 Begierde sich nicht etwas mercken liesse! Die  
 Flammen kan man wohl zudecken / aber wer will  
 der Hitze ihre verborgene Macht hemmen? Also  
 mag die Churfürstl. Zuneigung dem Himmel  
 ihre heimliche Hefftigkeit abborget haben / aber  
 die Frucht Derselben liegt am Tage / und locket  
 das gefarabte Hohe Chur-Haus / dem zart-ge-  
 liebtesten Prinke so wenig treue Liebe zu versagen/  
 so wenig sich der Venus-Stern von der Sonnen  
 entfernt. Was hat die bitteren Tage der Schwanz-  
 gerschafft der Durchlauchtigsten Frau Mutter  
 überzuckert? Die Liebe. Was hat die durchdrin-  
 gens

genden Geburths-Schmerzen besiegt? Die Liebe. Die Liebe war es auch / welche dem Sieghafften Zn. Vater einen annehm. Wincel entgegen schickte / die frembde Luft zu selbst-beliebter Zeit mit der einheimischen wieder zu vertauschen. Ja die Liebe / die Liebe hat so weit umb sich gewurkelt / daß sie nicht nur die Groß-Frau-Mütterliche Hoheit angehalten / mit Preiß-würdigster Gegenwart das hoch-wichtige Werck zubeselligen / und mit kluger Erfahrung behülfflich zu seyn / sondern auch das edle Francken-Land verbunden / Liebes-Kennnten einzuschicken. Nunmehr hat die Liebe der irdischen Göttinnen solche Krafft gewonnen / daß sie eher das Feuer / wie Prometheus, vom Himmel holen würden / ehe die Liebes-Flamme gegen das hoch-geliebteste Chur-Prinzlein auslöschten sollte. Und weil die Exempel hoher Personen so fruchtbar seyn / daß sie die Menge der geringern zu einer geziemenden Nachfolge anlocken / so darff ich nicht vergessen / daß der neu-entstandene Fürsten-Glanz auch der Liebe unter sich gewahr werde. Denn ie mehr der Fürstl. Chur-Thron durch einen gewissen Erben befestiget wird / ie grösserer Sicherheit haben sich die Unterthanen zu getrösten / und ie mehr sind sie schuldig den Zoll einer unterthänigsten Liebe abzustatten. So leichtste sonst Franckreich gesinnet seyn mag / so behält es doch den Ruhm einer beständigen Liebe gegen dem König. Und das redliche Teutschland / wie es in vielen Stücken diese seine Nachbarschaft beschäm-

met /  
gen ih  
einige  
nen fro  
hardt  
sein mü  
eines ie  
et. Ab  
und B  
be zu ih  
es die S  
Edler D  
Fürst  
würde  
munter  
und S  
gebohre  
Wiege  
beybrin  
lachtet /  
werde  
wir die  
lehren /

D  
Und fol  
auspre

Ach! ja  
sehen

met

met / also läffet es sich auch in ungefärbter Liebe gegen ihre Fürsten nicht überwältigen. Ach! die einige Liebe der Unterthanen hat wohl ehemals einen frommen Herzog zu Württemberg / Eberhardten den Ersten / so sicher gemacht / daß er sein müdes Haupt auff freyen Felde dem Schosse eines jeden Unterthanen sich anzuvertrauen getrauet. Auch unsere Sachsen lassen ihnen ihr Guth und Blut nicht so lieb seyn / daß sie es nicht aus Liebe zu ihrem Landes-Herrn auffopfern solten / wenn es die Noth erforderte / so würde nicht allein ein Edler Reich durch seinen Todt das Leben Chur-Fürst Moritzens erhalten / sondern die Liebe würde einen jeden treuen Unterthanen darzu auffmuntern. Da nun zu einer allgemeinen Freude und Sicherheit ein Fürstliches Liebes-Pfand geböhren wird / ach! wie solte uns auch die blosser Wiege Desselben nicht eine verwundernde Liebe beybringen? Zumahl / da uns die Hoffnung anlachet / und mit vielen Zeugnissen bewehret / es werde dem Kaiser Augusto nichts abgehen / wenn wir die Beschrift seines Ehren-Kranzes entlehnen / da er auff einer Münze den Titul führte:

*Salus generis humani,*

Das Heil menschlichen Geschlechts /  
Und solche mit einer kleinern Veränderung hier also  
ausprechen lassen:

*Salus Generis Saxonici,*

Das Heil Sächsischen Geschlechts!  
Ach! ja freylich das Heil aller Chur-Sächsischen  
Landen / als deren Wohlfarth an der Wohlfarth

farth ihres gnädigsten Fürsten hengeset / ist aus dem ersten Anblick des zur Chur = gebohrnen Prinzen zu hoffen. Und weil dergleichen Hoffnung auch bey dem Wiener = Franzzimmer blühet / da der junge Ladislaus, Kaisers Alberti II. Sohn / die Stadt Wien das erstemahl mit seiner hohen Anfunfft begünstigte / indem sie eine unterthänigste Liebes = Deynung verpflichtet / zum Beweis einer hefftigen Sehnsucht nach ihrem rechtmäßigen Erbherrn / ihm einen artig = gefertigten Perlen = Kranz zu überreichen. Die Kostbarkeit der Perlen ist bey uns nicht einheimisch / sonst solte es an deren Lieferung auch nicht ermangeln. Aber wenn Augen = Perlen / ich meyne unverfälschte Liebes = Thränen hier gültig seyn / wollen wir es an Darstellung eines Perlen = Kranzes nicht fehlen lassen. Nun die Augen sind befeuchtet / und je hefftiger der Liebes = Strohm sich in Freuden = Thränen ergeußt / je geschwinder muß der Mund verstummen.

## VII.

*Arie.*

## Auff die Liebes = Krone.

**W**ie Lieb' überwältiget Himmel und Erden /  
Sie schleicht in aller Seelen ein:

Der

Der F  
Als e  
Die  
Beh

Die Lieb  
Thei  
Er lieb  
Das  
Da

Ch

Es lach  
Als e  
Aus ein

Da  
Di  
G

Der Frühling kan eher Narcissen-arm werden/  
Als etwas ohne Liebe seyn.

Die göttliche Regung/ begeisterte Gunst  
Beherrschet die Hoheit/ die Schönheit und  
Kunst/

O Himmels-Brunst!

2.

Die Liebe der Liebe/der höchste Regierer/  
Theilt seine Gunst nicht sparsam aus/

Er liebet den unüberwündlichen Führer/  
Er liebet den unüberwündlichen Führer/

Das hochbekrönte Sachsen-Haus;

Da Göttlicher Segen und himmlische  
Hand

Chur-Fürstliche Ehe sich machet bekandt/

O Himmels-Pfand!

3.

Es lachet der Liebe vergnügende Kerze/  
Als ein Rubin und rarer Stein/

Aus einem beflamnten Chur-Prinzlichen  
Herze/

O Wunder-schöner Liebes-Schein!

Die liebliche Flamme ist Ehlicher Lohn/

Sie zieret/ die Hohe/ den Fürstlichen  
Thron/

O Himmels-Sohn!

4. Wie

4.

Wie wallen die Adern / wie rauschen die Glieder  
Der Königlichen Trefflichkeit!

Wie kommen erquickende Regungen wieder /  
Da sich das Hohe Chur-Haus freut!

Den Augen / den Ohren / dem Munde /  
der Brust

Ist siegende Flamme der Liebe bewußt /  
O Himmels-Lust!

5.

Die Flamme bespringet auch rege Gemüther  
Der Unterthanen in gesamt;

Sie liefern der Liebe gewöhnliche Güter /

Sie sind mit reiner Gluth beflammt;

Sie opffen vor Liebe auch endlich ihr Blut /

Geschweige das plötzlich = verschwindende  
Guth /

O Himmels-Gluth!

IX.

Die Lebens = Krone.

Preißwürdige Anwesende.

**D**ie Kronen = Begierde ist so kräftig /  
daß sie auch die Todten zubeleben sich be-  
mühet / ich will sagen / daß sie den Ruhm  
der Verwelkten in unverwelckter Blü-  
the

the erl  
Fennet  
welch  
Dienen  
Marce  
be ern  
nung  
seele  
Wohl  
die B  
schwen  
selbst a  
Albe  
das G  
Eron  
Durch  
desto g  
wenn i  
das La  
gust h  
Komme  
und vo  
gen fro  
die glä  
gen le  
Prinz  
Sigi  
wicht u  
welche  
Schrif

the erhalten will. Wer die Leiche des Pelopida  
kennet / der kennet auch die goldenen Kronen /  
welche seinen Helden = Thaten zur Berewigung  
dienen solten. Auch ist manchem bewust / daß  
Marcellus sich eben so wenig der Sterblichkeit ha-  
be erwehren können / als der herrlichen Bekrö-  
nung nach dem Tode. So hat auch der ent-  
seelte Castricius keinen bessern Heer = Sold seines  
Wohlverhaltens / als eine Krone. Nehmlich  
die Verehrung der Sterblichen ist bisweilen ver-  
schwenderisch / daß sie auch die Todens = Knochen  
selbst anbetet.

Aber wie können wir denen Todes = Kronen  
das Gesicht vergönnen / da holdselige Lebens =  
Kronen uns erfreuen? Es wäre denn / daß  
durch Entgegenhaltung der Finsterniß dem Lichte  
desto grössere Annehmlichkeit zuwüchse. Denn  
wenn die freudige Sanna mit dieser Lebens = Post  
das Land! erfüllt: Der Grosse Friedrich Aus-  
gust hat Sein Leben verdoppelt! so be-  
kommen auch die leblosen eine Empfindlichkeit /  
und von dem Leben eines lebhaftesten Chur = Prin-  
zen kräftigen Lebens = Einfluß: Sonderlich wenn  
die glänzende Lebens = Krone genauer in die Au-  
gen leuchtet / welche vom Himmel der Chur =  
Prinzlichen Wiege ist anvertrauet worden.

Sigismundus III. König in Pohlen ließ einen  
wicht unversuchten Pinsel drey Kränze mahlen /  
welche die Kunst zusammen gebunden / und diese  
Schrift darein vertheilet hatte:

Ca-

*Caelitus sublimia dantur,*  
 Der milde Himmel giebt/  
 Was hohes Wesen liebt.

Wer eine Probe dieser Cron- Besliffenheit in  
 der Erfahrung sehen will / der kan sie dort bey  
 der Fürstl. Lagerstatt antreffen. Vom Him-  
 mel ist es geschehen / daß ein dreyfacher Krantz  
 in schönster Vereinigung sich zeigt / oder die Sa-  
 che deutlicher zumachen / daß die Lebens- Crone

Menschlich/  
 Fürstlich und  
 Christlich

Kan genennet werden.

Zwar ist der gekrönte Fürsten- Stand in Got-  
 tes geheimbder Lehns- Cankley so hoch ange-  
 schrieben / daß dessen geheiligte Personen nicht  
 nur den Götter- Nahmen führen / sondern auch  
 einen Strahl der Göttlichkeit an sich haben / und  
 daher / als ein lebendiges Bildniß des allwaltens-  
 den Gottes / mit einer demüthigsten Unterwerf-  
 fung zu bedienen sind.

Wiewohl nicht in der blinden Ueberredung / als  
 hätte das ewige Wesen seine Göttlichkeit mit ih-  
 nen getheilet / wie daher die Perser ihre Könige  
 als Götter / verehreten / oder wie der grosse A-  
 lexander / ingleichen der Kayser Domitianus noch  
 bey Lebzeiten mit dem Götter- Titul stolziren  
 wolten; Sondern weil ihnen das göttl. Stadt-  
 halter- Ambt auff Erden eine pflichtmäßige Hoch-  
 achtung beyleget / und den Titul nicht mißgönnet!

da

da si  
 A D  
 nech  
 die e  
 wie  
 Lehna  
 GO  
 unfer  
 cken /  
 allgen  
 eines

Leben  
 Leben  
 weil d  
 Creat  
 der S  
 stehen  
 sind si  
 Nahr  
 hen in  
 Das C  
 Löwen  
 gern  
 die, fu  
 Leben  
 sprung  
 funff  
 Basal  
 Herrli

Da sie der lehrbeflissene Mund Tertulliani nennet  
*A DEO secundos, post DEUM primos,*  
 nechst GOTT die andern / und nach GOTT  
 die ersten auff Erden. Aber wie dem allen?  
 wie sie GOTT in allen Trefflichkeiten vor ihren  
 Lehns-Herrn recognosciren / und sich daher von  
 GOTTES Gnaden schreiben / so können wir von  
 unsern theuersten Chur-Prince nicht anders den-  
 cken / anders können wir nicht reden / als daß der  
 allgemeine Welt-Schöpffer Ihm den Kranz  
 eines

### Menschlichen

Lebens auffgesetzt. Ich nenne Sein natürliches  
 Leben lieber ein menschliches / als ein zeitliches /  
 weil dieses seinen Wohn-Platz auch in unedlern  
 Creaturen findet. Die Pflanzen sind Bilder  
 der Hinfälligkeit / welche bißweilen kaum so lange  
 stehen / als sie sich sehen lassen / und gleichwohl  
 sind sie nicht ohne Lebens-Krafft / indem sie die  
 Nahrung an sich ziehen / wurzeln / wachsen / blü-  
 hen und Früchte zeugen. Noch schätzbarer ist  
 das Sinn-Leben / dessen sich nicht nur die Adler /  
 Löwen und Wall-Fische / sondern auch die gerin-  
 gern Thiere rühmen können / welches aber auch  
 die kurze Zeitligkeit im Schilde führet. Das  
 Leben aber der Menschen hat einen höhern Ur-  
 sprung / die Vernunft zur Führerin / und die  
 fünff Sinne zur Aufwärterin / daß alle andere  
 Vasallen des unterirdischen Reichs seine Ober-  
 Herrligkeit erkennen / und sich vor seinen Zepter  
 neig

neigen müssen. Dahero auch die Minerva der vorigen Zeiten bewogen worden / mit prächtigen Lob Sprüchen den Menschen zuerheben. Plato nennet ihn ein Wunder aller Wunder; Pythagoras ein Maß aller Dinge; Mercurius Trismegistus ein grosses und Gott-ähnliches Wunder = Werck; Theophrastus einen Abriss der ganzen Welt; Plinius einen kurzen Begriff der Welt und Ergötzlichkeit der Natur. Und Lipsius, ein Fürst der Gelehrten will mit seinen wohlbedächtigen Zeugnüsse nicht säumig seyn / wenn ihm die Menschliche Trefflichkeit dieses Lob abfordert: *O mira, o superomnia mira! Rex & caput animantium homo; tanta illius pulchritudo, dignitas, vis est, ut, si Deus non esset, ipse sit Deus.* Welche Worte die deutsche Sprache also übersetzt: O Wunder! O Wunder über alles! Der Mensch ist ein König und das Haupt aller Thiere; So groß ist seine Schönheit / seine Würde / Krafft und Lebhaftigkeit / daß / wenn Gott nicht wäre / er vor einen Gott passiren könnte.

Und wiewohl es auch die Schätzbarkeit des Menschlichen Lebens angehet / wenn Pabst Martinus V. ein Feuer mahlet / in welchen Cron und Scepter / und andere Kleinodien liegen mit dieser Überschrift:

Sic

*Sic omnis mundi gloria,*

So wird es mit der Pracht

Der gantzen Welt gemacht.

Ober was die Seyger- Schelle zum Königstein  
auff der Magdalenen- Burg Kunst- begierigen  
Augen zu lesen vorleget:

*Transvolat hora levis, neque scit fugiti-  
va reverti:*

*Nostra simul properans vita caduca  
fugit.*

Die schnelle Stunde fleucht / und kan niche  
wiederkommen;

Auch unser Leben wird so flüchtig wegge-  
nommen.

Ob sage ich / gleich diese Vergänglichkeit dem  
Leben des Menschen eine Unschätzbarkeit zuziehen  
möchte / so wird doch dieses nicht allein von dem  
rühmlichen Berrichtungen der unsterblichen See-  
le / sondern auch von dem ansehnlichen Ehren-  
Stande / in welchem einer entweder durch die Ge-  
burt / oder durch die Tugend gesezet wird / ver-  
bothen.

Wie denn der auffgegangene Sachsen- Glantz  
nicht zuläßt zgedencken / er werde keinen bessern  
Bestand haben / als die schimmernden Himmels-  
Lichter / welche mit ihrem köstlichen Glanze zum  
Untergange eilen / weil er durch die Crone eines

Fürstlichen Lebens  
unverrückter Dauerhaftigkeit (und warum sag  
ich

ich nicht der Ewigkeit?) vermählet wird. Sinentemahl in Ihm die Dänischen und Sächsischen Vortrefflichkeiten ihre Zusammenkunft halten / welche den Todes-Termin wohl nicht erfahren werden / so lange eine Eeder in den Wäldern herrschet / oder so lange die Sonne denen Pflanzen gebietet. Ich überlasse geübten Sinnen zu beurtheilen / was Henricum IX. König in England berodogen habe / eine fünffblättrichte Rose zu mahlen / darüber eine schimmernde Crone mit dieser Beyschrift zusehen war:

*Rutilans rosa sine spinis,*  
Der schöne Rosen-Schein  
Muß ohne Dornen seyn.

Das aber läßt uns der liebreiche Himmels-Einfluß hoffen / daß die Dornen die Fürstliche Rosen-Blut nicht rizen / sondern als köstliche Rubine der späten Posterität ungefränckt überlassen werden. Es wartet auff Ihn die hohe Chur-Würde / welche nach Lebens-satten / und gebe Gott! nach hundert Jährigen Alter des Herrn Vaters einen neuen Glantz in Ihm anzünden wird; Das Reichs-Vicariat hat Ihn zum Erben angenommen / daß / wenn in Seiner Regierung das Römische Reich ein Aller-Durchlauchtigstes Ober-Haupt verlieren sollte / Er inzwischen Seine geheiligte Person der Kayserlichen Hoheit darliehe; Das weit geltende Sachsen-Recht will Ihn zum Vater und Beschützer ausruffen / daß so weit sich desselben

Gül-

Gültigkeit erstrecke / so weit würde man sich auch in dem Fürstlichen Leben bespiegeln können; Alle Sächsische Lande suchen den höchsten Grad ihrer Glückseligkeit in dem Fürstlichen Leben ihres gnädigsten Chur-Prinzen / und sind in Gott versichert / daß es ihnen an Fried und Segen nicht gebrechen werde / so lange das hochbegeisterte Johann-Georgens-Blut sich noch in einem unvergleichlichen Sohne und Enkel regere. Auch alle dem Sächsischen Chur-Hause vorgestandene Hertzogthümer und Lande präntendiren nicht weniger der Würckung dieses Fürstlichen Lebens theilhaftig zu werden / als das Sächsische Chur-Haus sich der wohlgegründeten präntationen auff dieselben noch nicht begeben. Mit wenigen viel zu sagen: der Fürstl. Lebens-Kranz strahlet mit den

## Christlichen

verschwestert / wie ein Demant in reinen Golde. Der Triumph des Julii Cæsaris wäre nicht so ansehnlich gewesen / da er die Gallier / Aegypter und Mauritaner besiegt / wo nicht sein Haupt auf einer Münze mit Lorbern wäre gekrönet worden. Und Sachsen würde sparsamer triumphiren / wenn nicht der wiedergebörne Chur-Prinz der Triple-Alliance dreyer geschworrenen Haupt-Feinde Hohn gesprochen / und die Lorber-Crone eines Christlichen Verhaltens erwehlet hätte. Die Warnung des Antipatri bey dem Welt-Bezwinger / Alexander M. so nachdrücklich

nicht gewesen seyn / daß er sich weder seiner  
Macht / noch einiges Triumphs vor der ganzen  
Welt rühmen solte / soferne er nicht seinen ersten  
Ruhm in der göttlichen Erkänntnis suchen wolte /  
sie ist viel tieffer in das Chur-Prinzt. Hertz  
hinein gepräget. Keine Gottseligkeit ist der  
Grund alles Beginnens eines löblichen Potenta-  
ten / auff welchen ein Edelsteinerner Bau vieler  
Christ = Fürstl. Tugenden ruhet. Die Res-  
gierung selbst stehet auff Sande / wo sie die Gotts-  
seligkeit nicht befestiget / wie Christianus III. Kö-  
nig in Dennemarck dessen überredet war / und  
daher eine Crone mahlte mit diesem Besatz:

*Regna firmat pietas,*  
Reiche stehn gegründet /  
Wo sich fromm seyn findet.

Und aus diesem Stamme sprossen die edlesten  
Knöpflein auff dem Sächsischen Kauten = Sto-  
cke / ich sage / Christ = anständige Fürsten = Tu-  
genden / dergleichen bald nach mir auf den Schau-  
Platz sollen geführet werden. Iho lebet nur das  
Fürsten = Lob noch in guten Andencken / welches  
Plinius dieses Inhalts der Nachwelt aufgeschrieben:

*Quid praestabilius est, aut pulchrius mu-  
nus DEORUM, quam castus & sanctus  
DIIS simillimus Princeps?* Was vor  
ein Himmels = Geschenk wird mit solcher  
Kostbarkeit und Schönheit begleitet / als  
ein kenscher / und heiliger und Gott = ähnli-  
cher Fürst?

Aria:

## IX.

Arie:

## Auf die Lebens-Crone.

1.

Das Fürsten-Leben blüht / wenn es gleich  
wird verhüllet /

Wie rare Perlen-Pracht

In ihrer Muschel lacht ;

Wie hochgeschätztes Gold mit Anmuth bleibe  
erfüllet /

Wenn es die Tiefe gleich besitzt :

Das Fürsten-Leben blüht.

2.

Das Fürsten-Leben blüht auch unter weichen  
Decken /

Es wird nicht / wie man denekt /

So enge eingeschrenket /

Daß sich sein Honigseim nicht weiter solt er-  
strecken /

Als man die schwancke Wiege sieht :

Das Fürsten-Leben blüht.

3.

Das Fürsten-Leben wacht / wenn die ge-  
schlossnen Augen

Sich umb den Schlaf bemühn /

Und ganz zusammen ziehn /

E 4

Von

Von matter Müdigkeit die Ruhe einzusaugen//  
 So hat die Seele keine Nacht:  
 Das Fürsten-Leben wacht.

4.

Das Fürsten-Leben schüßt viel Länder und  
 viel Leute/

Wenn sich ein Grimm erregt/  
 Und alles niederschlägt/  
 Bringt zarte Hoffnung mit sich Sieg und  
 Sieges-Beute.

So wird nun Sachsen unterstützt:  
 Das Fürsten-Leben schüßt.

5.

Das Fürsten-Leben labt mit Sonnen-glei-  
 chen Blicken/

Mit Lächeln/ mit der Pracht//  
 Die alles herrlich macht/  
 Mit Gliedern/ die mehr/ als Blumen/ uns  
 erquickten/

So hat der Himmel es begabt:  
 Das Fürsten-Leben labt.

6.

Das Fürsten-Leben lebt/ und bringt dem  
 Rauten-Stamme

Zum frohen Wachsthum Krafft/  
 Zum Leben frischen Saft//

Es

Es ist der Sachsen Lust / und der Vergnü-  
gungs-Amme /

Weil es in reichen Segen schwebt:

Das Fürsten-Leben lebt.

7.

Das Fürsten-Leben liebt / es weiß von reiner  
Liebe!

Es liebt nicht oben hin

Den Heyland mit Gewinn /

Es liebt / was Fürstlich ist mit einem stillen  
Erlebe /

Und was der Tugend sich ergiebt:

Das Fürsten-Leben lebt.

X.

## Die Nahmens = Krone.

### Allerwertheste Anwesende.

**D**ie Nahmen bestehen aus todten Buch-  
staben / und ich weiß nicht / ob ihre Wür-  
kung nicht dem Leben nahe komme. Der  
Epiphanius bemühet sich / der Sachen ei-  
nen Ausschlag zu geben / wenn er dieser Worte sich  
bedient: *Ex ipsis nominibus etiam virtutis  
signa ducent*, mit welchen er behaupten will /  
daß aus den Nahmen selbst Merckmahle der Tu-  
gend

Es

gend

gend hervorstrahlen. In diesem Abschn hat Milancia, ein Ehe-Weib jenes Rechts-Berständigen / Johannis Andreae, zu sagen pflegen: Wenn schöne Nahmen so öffentlichen Kauffes wären / wie andere Wahren / so solten die Eltern kein Geld spahren ihren Kindern die allertheuersten und vortrefflichsten einzukauffen. Gewiß ist / daß sie bisweilen stumme Lehrmeister sind des künftigen Glücks oder Unglücks. Wenn die alten Geschichte den Nahmen der Aacider bekannt gemacht / den werden sie auch unterrichtet haben / daß ein jämmerlicher Todt mit allen dieses Nahmens und Geschlechts ein klägliches Final gespielt. Alten Königen / welche mit dem Vornahmen Caji genennet worden / fehlte es fast an keiner Glückseligkeit / als daß sie die Vornahmen zu ihrem Feinde hatten / sintemahl sie alle von der Mord-Klinge sind aufgeopfert worden. Sieben Königen in Schottland hat der Nahme DONALDUS kein natürliches Ende gegönnet. Ein einiger Henrich hat den Französischen Thron bestiegen / welcher vom grossen Unglück nicht berettet worden. Auch wird Spanien unter seinen Königen wenig PHILIPPOS auffweisen / welche nicht die unselige Krafft dieses Nahmens empfunden. Hingegen versprechen auch gewisse Nahmen gewissen Geschlechtern und Häusern etwas glückseliges. Ich will aniezo nichts von dem Johannes-Nahmen sagen / welchen der Aberglaube vor-mahls ziemlich gemißbraucht hat / indem er die Leute

Leute üb  
hätte si  
Sond  
sen / d  
BERT  
liches G  
Span  
und bey  
liret ha  
sen / al  
habt.  
unser B  
währet  
richs V  
eine bel  
fern S  
Sintem  
Crone

erschein  
D  
viel hun  
che eber  
bey sich  
verleitet  
seligkeit  
Wer se  
Martia

Leute überredet / daß / wer denselben führete / der hätte sich für den Donnerschlage nicht zu fürchten; Sondern lasse nur die Geschlechts-Bücher beweisen / daß das Hennebergische Haus Neunzehn BERTHOLDOS gezehlet / welchen allen ein rühmliches Ende nicht ist abgünstig gewesen; Daß die Spanische Crone FERDINANDOS gezieret / und bey ihrer Regierung denen Unterthanen gratuliret hat; Daß Franckreich nie glücklicher gewesen / als wenn es LUDOVICOS zu Regenten gehabt. Aber / was breche ich frembde Rosen / da unser Rauten-Garten uns die größte Anmuth gewähret? Sieht die Erinnerung des süßesten Friedrichs Nahmen denen Löwen-müthigen Dähnen eine beliebte Zufriedenheit / so haben sich die tapfern Sachsen auch nicht darüber zu beschweren. Sintemahl die Chur-Prinzliche Nahmens-Crone

Frieden-reich  
Freuden-reich und  
Frucht-reich

erscheinet.

Der güttige Himmel hat denen Sterblichen viel hundert Güter zu verwalten anvertrauet / welche eben so viel Annehmlichkeit / als Nutzbarkeit bey sich haben; Doch dürffte ich fast zum Zweiffel verleitet werden / ob unter denen irdischen Glückseligkeiten der edle Friede seines gleichen habe. Wer seinem Wiedersacher / dem Blut-begierigen Marti Gehöre giebt / und vernimmt / wie unruhige

hige

hige Kriegszeiten Cankeln und Cankleyen/Wäl-  
dern und Feldern / Gütern und Gemüthern/ Län-  
dern und Leuten so gefährlich sind / der wird endlich  
diesen Schluß fassen :

*Pax optima rerum,*

Der Friede ist das beste von der Welt/  
So uns vor aller Nutzbarkeit gefällt.  
Und dieses ist der schönste Schmuck an der Nah-  
mens=Crone / welche

Frieden=reich

glänzet / und die Hoffnung eines ruhigen Zustans  
des aufflöhen läßt. Der beliebte Name Friede-  
rich / welcher mehr als einmahl dem hohen Chur-  
Hause gemein gewesen / hat nicht nur ein vergnü-  
gendes Andencken der allerschönsten prosperität  
zurück gelassen / sondern unser geliebtes Vaterland  
ist auch von unruhigen Kriegs=Troublen noch Gott  
Lob! verschonet blieben / so lange es bisher unter  
der vigereusen conduite eines Preiß=würdigsten  
Friedrichs gelebet. Und da unser Hoffen mit  
erwünschter Erfüllung ist beseliget worden / indem  
wie vor zwey hundert Jahren der ganze Sachsen  
Stamm / auch ick das hohe Chur=Haus durch  
einen einzigen Friedrich ist befestiget worden / so  
sind die Friedens=Gedanken desto geschäftiget/  
sich in unserer Einbildung feste zu setzen. Der Frie-  
de ist vormahls so ehrerbietig gewesen / daß er sei-  
nem Besitzer Cronen von Delzwoigen auffgesetzt/  
und die Mahler=Kunst hat es nicht ermangeln las-  
sen / die Concordie mit dergleichen Crone abzuschil-  
dern

dern.  
vielen  
wogen  
heit für  
dem R

W  
Vorn  
che Fr  
tigste  
bringt  
rung  
Landg  
Chur  
Pring  
lamm  
mit w  
thern  
wollen  
hers S  
als de  
bahr  
ren sei  
Capel  
gleich  
men d  
bekom  
in sich  
get.

dem. Auch hatte der Friede vor eben nicht so gar vielen Jahren den ickigen König in Frankreich bewogen / sich auff einem Stule / in völliger Sicherheit sitzende / mahlen zu lassen mit der Crone auff dem Knie und dieser Auslegung :

*Securitas Galliarum,*

Frankreichs Sicherheit.

Wir dürfen die Friedens-Crone nicht in der Vorwelt und auff Bildern suchen / der Trost-reiche Friedrichs-Nahme in unserm Durchlauchtigsten Chur-Hause verfertigt sie gedoppelt / und bringt uns auff die Gedancken / daß die Erinnerung noch festen Standt halte / welche der alte Landgraff Wilhelm seines Herrn Bruders / Chur = Fürst Friedrichs des Andern beyden Prinzen / Ernesto und Alberto gegeben : *Nulum majus bonum esse civibus, quam pacem,* mit welchen Worten er den Fürstlichen Gemüthern die Liebe zur Verträglichkeit hat einflößen wollen / weil doch getreuen Unterthanen kein höhers Guth auff der Welt könne gegeben werden / als der edle Friede. Fridericus der Streitbahre hat zwar schon vor drittehalb hundert Jahren seine Grabe-Stadt in der Meißnischen Dom-Capelle bezogen / doch ist sein Heroischer Esprit gleichsam erblich gewesen / und ie mehr Nachkommen denselben besessen / ie größern Zuwachs hat er bekommen / daß er nunmehr würcklich / und auch in sichrer Hoffnung / seine Vollkommenheit erlangt. Dieses soll so vie gesaget seyn / daß zween Frie

Friedriche / einer von dem Chur=Throne / der andere aus der Wiege in unvergleichlicher Annehmlichkeit mit der Friedens=Crone strahlen / Land und Leute mit Heil und Segen zu bekrönen / und den stillen Ruhestand zu unterhalten / auch das kostbare Friedens=Kleinod in denen angrenzenden / und iezo ach leider! noch in gefährlichen Kriegs=Flammen stehenden Ländern zu befördern; Was kan nun dieses alles in ganken Lande verursachen / als daß ein ieder gestehen muß: Die Chur=Prinzliche Nahmens=Crone verdiene mit guten Recht auch

### Freudenreich

genennet zu werden.

Ich glaube nicht / hochgeschätzte Anwesende / daß ein zerleckstes Gefäß so begierig ist / die warmen Wasser=Tropffen an sich zu saugen / und vermittelst derer wiederum zusammen zu quellen; Noch das dürre und auffgesprungene Erdreich großern Durst bezeige / den sanfften Regen in sich zu trincken / als dieses Wort unsere bisher bekümmerte Herzen an sich ziehet: Ein Chur=Prinz Friedrich August wird zu allgemeinen Frolocken auffgezogen. Gar wohl ließ Alphonsus III. König in Arragonien / einen Kranz von Palm=Blättern einsten auff die Münze setzen / mit dieser Deutung:

*Hilaritas universa,  
Der Freuden=Schein  
Ist allgemein.*

Wep

W  
Fürst  
das g  
denen  
Sie b  
also g  
nen=gl  
Derse  
mit sei  
glück d  
ist erf  
nen R  
ter di  
in lass  
Krtz=  
den=J  
nehme  
viel g  
kan /  
nehme  
gen h  
Freud  
und m  
gung d  
Di  
sollen /  
teress  
Erfab  
chen  
die da

Wer wolte die Freude über die hochverlangte Fürsten-Geburt so enge einschliessen / daß sie nicht das ganze Land erfüllen / und ihre Hefftigkeit auch denen hohen Anverwanten mittheilen solte? Sie hat ihren Ursprung vom Himmel / und ist also gewohnet / die Höhe zu beziehen / und Sonnen-gleiche Fürsten-Gemüther einzunehmen. Der schauerigste Belt / welcher doch manchen sonst mit seinen schäumenden Wellen Gefahr und Unglück drohet / vergisset seiner Ernsthaftigkeit / und ist erfreuet / einen von deutschen Boden auff seinen Rücken zu nehmen / und dem Dänischen Zepeter diese gewaltige Sachsen-Freude notificiren zu lassen. Ja dem Aller-Durchlauchtigsten Erz-Hause Oesterreich selbst kan diese Freuden-Post nicht zuwider seyn / weil das gute Vernehmen der Mißgunst Troß bietet / und kaum so viel gutes von dem treuesten Sachsen erfahren kan / es wünschte noch zehen mahl mehr zu vernehmen. Dem Römischen Ober-Haupten folgen hochansehnliche Reichs-Glieder / welche eine Freuden-Crone nach der andern überliefern / und mit vielen Glückwünschungen ihre Vergnügung an den Tag legen.

Die Ordnung der Natur hätte mich lehren sollen / der Chur- und Hoch-Fürstlichen Interessenten Freude oben an zu setzen / wenn die Erfahrung mich unterrichtet hätte / den natürlichen Liebes-Trieb gründlich zu untersuchen / und die daher stammende Freude recht abzuwägen.

Denn

Demn das lasse ich mich nimmermehr bereden /  
 daß ein unerfahrner ein unbetrüglicher Dol-  
 metzcher der freudigen Herzens-Regungen seyn  
 solte / welche die natürliche Liebe gebietet. Viel-  
 mehr sage ich von allen treuen Unterthanen / was  
 ich selbst bey mir befinde / daß kaum Macedonien  
 so viel Freude geschöpffet / da sich ein vierfaches  
 Glück zusammen verschworen / den König Philip-  
 pum zubegünstigen / nemlich an einen Tage die  
 erfreulichen Posten abzufertigen / daß die Bestung  
 Potidza in Thracien sich seiner Bothmäßigkeit  
 unterworffen; Daß der Olympiadis, seiner Gem-  
 mahlin Mund einen Kron-Prinz herkete; Daß  
 unter der Anführung seines Generals / des Par-  
 menionis, die Illyrier geschlagen; Daß lezlich  
 in denen Olympischen Nienn-Spielen das Vor-  
 theil seinen Leuten und Pferden zugefallen wäre.  
 Diese Freuden-Posten / sage ich / haben kaum so  
 viel Frolocken erwecket / als alle redliche Sachsen  
 bey sich empfinden. Sie können nicht umhin /  
 sie müssen die Erfindung Churfürst Augusti  
 recht betrachten / da er zwey Lorber-Zweige  
 mahlte / und in der Mitten das Chur-Wappen  
 mit zwey Schwerdtern / welche ein Chur-Hutt  
 überschattete / mit dieser Beyschrift:

*Tandem bona causa triumphat,*

Endlich wird gerechte Sache

Gut und köstlich / daß ich lache.

Demüthigkeit macht sich nichts mehr zu Nuze /  
 als daß gerechte Sache dennoch endlich alles Un-  
 glück

glück  
 Jahr  
 inder  
 Sarg  
 nassen  
 Gesch  
 Dürf  
 nichts  
 Durc  
 Zürck  
 Geuff  
 Freud  
 mer d  
 Sterni  
 Beför  
 wünsch  
 Herrn  
 wunde  
 dieser  
 auff d  
 Anfan  
 ginnen  
 D hōc  
 Untere  
 hen sey  
 mens-

in Bet  
 Die  
 freut/d

glück besiege. Die Freude war vor etlichen Jahren in unserm Lande ziemlich theuer worden / indem wir in kurzer Zeit dem Angstgebährenden Sarge zweyer unvergleichlicher Churfürsten mit nassen Augen nachsahen / das klägliche Kriegs-Geschrey der Angrenzenden hörten / die magere Dürfftigkeit auff allen Seiten fühlten / und nichts mehr übrig hatten / als daß wir unsern Durchlauchtigsten Landes-Vater wider die Türckische Raseren mit Himmel = dringenden Geuffern secundirten. Aber nunmehr ist die Freude desto grösser und angenehmer / ie angenehmer der Sonnen-Glanz nach langwieriger Finsterniß zusehn pfleget. Der Sieg begleitet seinen Beförderer wieder in die Erb-Lande; Ein erwünschter Prinz befördert die Ankunfft seines Herrn Vaters / und heist denselben mit einem wunder = freulichen Lächeln willkommen; Mit dieser Fürsten = Geburt hat reicher Segen sich auff dem Felde wieder eingefunden / und ist ein Anfang gemacht worden / dem Martialischen Beginnen zugebieten / sich aus Europa zu wenden. O höchstfreulichste Geburt! O glücklichste Unterthanen! Es würde ein ziemliches Versehen seyn / wenn diese Chur = Prinzliche Nahmens-Crone nicht auch als

Fruchtreich

in Betrachtung käme.

Die Cronen = Ehre hatte sich schon längst gefreut / den Weltgepriesenen Oranien = Held / Wil-

D

bel =

helmum / zu ihren Befizer anzunehmen / wie sie denn bey Seiner Huldigung zu Orange etwa vor Ein und Dreyßig Jahren eine unvermuthete Wunder-Crone über seinen Fürsten-Thron gebildet / nicht ohne Versicherung / daß sein Haupt sich dermahleins der Königlichen Crone nicht würde erwehren können. Und wie die unterthänigste Ehr-Beflissenheit der Herrn General Staaten nichts liebers that / als daß sie des Prinzen Bildniß auff die Münze setzen ließ / nebenst einem zusammen geflochtenen Pomeranzen-Kranze mit diesem Beysatz:

*Honoret decus patriæ,*

Die Ehre und Zierde des Vaterlandes. Also erkennet Ihn nunmehr auch ein dreyfachen Königreich vor seinen rechtmäßigen Beherrscher. Dem Glücke ist nichts beständigers bewust / und wer auff's künfftige hinaus dencken / und von der Nachwelt Cronen holen will / dem muß gewiß die Ehr-Begierde anliegen / der ruhmwürdigen Vergnügsamkeit Abschied zu geben. Der allerliebste Nahme *Augustus* bedarff keiner Glück-Schmeicheley / er bezeugt mit seiner angebohrnen Bedeutung ohne dem / daß wie die Vermehrung eines gesegneten Wohlstandes / also auch der Ehrfürstl. Hoheit sein treuester Begleiter sey. Exempel dürffen wir nicht weit herholen / die Römischen und Sächsischen Historien liegen vor unsern Augen / welche die Hoffnung von dem künfftigen Wachsthum vermehren / und / ich weiß nicht /

nicht  
ver  
sein  
W  
ter  
ter  
Bl  
gd  
gu  
Ch  
zog  
hat  
W  
Gel  
mac  
hin  
der  
desse  
brit  
solch  
ein  
Und  
ein  
Alfe  
aller  
sten  
mit  
S  
liebt

nicht / mit was vor einer anmuthigen Harmonie  
 versichern. Das Römische Reich zehlet unter  
 seinen Monarchen / und die Sächsische Chur-  
 Würde unter ihren Durchlauchtigsten Häup-  
 tern nur einen einzigen *Augustum*; Aber un-  
 ter deren höchstlöblichen Regierung wohl tausend  
 Glücks- Vermehrungen. Nur der Erhöhung zu  
 gedencken / so stach weder dem Römischen *Au-  
 gusto* ein Käyser / noch dem Sächsischen ein  
 Churfürst im Kopffe / da die Ehre beyden nach-  
 zog / und diesen in Dennemarck antraff. Jener  
 hat vom Himmel selbst die Ehre / daß der grosse  
 Welt- Heiland mit seiner heilsamsten Wunder-  
 Geburt die Käyserliche Regierung berühmt ge-  
 macht; Und dieser hat den unsterblichen Ruhm  
 hinterlassen / daß er seinen Heyland nicht nur auff  
 der Zunge / sondern auch in Herzen geführt / und  
 desselben Geburt täglich in seiner Seelen cele-  
 briret hat. Jenem erwies die Unterthänigkeit  
 solche Ehr-Bezeugungen / daß er *Pater Patriæ*,  
 ein Vater des Vaterlandes genennet wurde;  
 Und der Gottliebende Käyser *Ferdinandus* / als  
 ein *Semper Augustus*, gab mit seiner väterlichen  
 Affectiön gegen den benachbarten *Augustum*  
 allen Sächsischen Unterthanen einen allergnädig-  
 sten Befehl / ihrem Vater des Vaterlandes  
 mit gebührender Devotion zu begegnen.

Nunmehr ist es Zeit gewesen / daß der hochbe-  
 liebteste *Augustus* Nahme seine Glückseligkeit

wieder hervor gesucht / und der curieusen Welt zur Verwunderung aufgestellt hat.

Hochgünstige Anwesende!

ich will anihz etwas sagen / das von Ihnen als lerselts diesen freudigen Ausruff fordern soll: O Preiswürdigster Auguste / wie ist dein herrlicher Nahme in zweyen Durchlauchtigsten Ober-Hauptern so gar einig? Da ein Großmächtigster Augustus, ich sage einerley / ein Unüberwindlicher Josephus allbereit die Erone aufgesetzt einen Semper Augustum dermahlz eins abzugeben / da herrschet ein Heldenmüthiger Augustus über Sachsen. Die allernetteste Nahmens-Einigkeit! und warumb preise ich nicht die Einigkeit der erlauchtesten Gemüther? Da den einen das Glück mit grösserer Gunst anlachet / als den andern / so weiß ich fast nicht / ob die delicateste Vertraulichkeit es zuläßt / an diesen Vorzug so genau zu gedenccken. Ach! dem Allerhöchsten gebührt unsterblicher Danck / daß er das brüderliche Vernehmen nicht gänzlich ausgerottet / welches Kayser Maximilianus II. und Churfürst Augustus ganz heilig untereinander gestiftet / sondern unter der Mähe der Verschwiegenheit erhalten / und auff dero izige Nachkommen fortgeplanket hat! Gleichwie wir nun die Vermehrungs-Krafft recht empfinden / nachdem ein Land-erquickender Segen sich in der Churfürstlichen Ehe eingefunden / da ein Augustus den andern gezeuget; Also schliessen wir auch mit  
die

diesen Segens-Worten / welche dem Kaiser Con-  
stantino auff einer Münze eitel gutes wünscheten:  
*Felicitas perpetua augeat rem Domini no-*  
*stri!* Ein immerblühendes Glück sey über  
unsern gnädigsten Landes-Herrn wachsam/  
daß Er an Leibes-und Seelen-Gütern / an  
Siegs-Kränzen und hoher renommée, an  
Lust und Vergnügung über den glücklich  
erzielten Chur-Prinz keinen Abgang spü-  
re / biß die Deutung des hochersprießlichen  
Augustus-Nahmens die vollkommenste Er-  
füllung erlanget!

## XI.

## Friedens-Arie.

I.

**B**ellonens Macht  
Wird ausgelacht  
Mit ihrer Wutt  
Und lichten Bluth/  
Mit ihren blancken Degen  
Wenn Fried und Heil  
Uns wird zu theil  
Mit ungefränkten Segen  
Wenn Palmen-Lust  
Uns ist bewust;

D 3

Wenn

Wenn stiller Stand  
 Uns ist verwandt  
 Auff allen unsern Wegen.

<sup>2.</sup>  
 Die Friedrichs = Krafft  
 Uns Friede schafft  
 Durch seine Frucht  
 Geht in die Flucht/  
 Was unser Land kan kräncken;  
 Da Gideon  
 Uns einen Sohn  
 Zum Trost beginnt zuschenccken/  
 So findet sich/  
 Was väterlich  
 Das Ungemach  
 Kan nach und nach  
 Zum Friedens-zwecke lencken.

<sup>3.</sup>  
 Wenn schwarze Luft  
 Den Donner rufft!  
 Wenn Wetter Strahl  
 Den Berg und Thal  
 Mit blasser Furcht bestreuet!  
 So bleibet doch  
 Die Tröstung noch/  
 Indem es Hagel schneyet

Daß

Das Sonn und Licht  
 Den Segen spricht /  
 Das lichte Brunst  
 Mit reicher Gunst  
 Das ganze Land erfreuet.

4.

So geht der Nord  
 In seinen Orts  
 Die Kasernen  
 Ist fast vorbei /  
 Da sich ein Chur-Prinz zeigt.  
 O goldner Sern!  
 Der weit und fern  
 Die Welt zum Friede neiget /  
 Wer ist der nicht  
 In tieffster Pflicht  
 Sich weit und breit  
 Vor Fröligkeit  
 Vor dieser Sonne beuget?

XII.

## Die Hoffnungs-Crone. Hochgeachte Anwesendes

**D**ie Nahmens-Crone ist abgetreten / und  
 hat mir einen freundlichen Winck zurück  
 gelassen / denen Cronen-Gedanken wei-  
 ter Platz zu machen. Indem ich aber dies

D 4

se

se Mine vor einen heimlichen Befehl halte / kömmt mir eine Blume vor's Gesichte / welche Hoffnung machen kan / daß noch einer Crone ihr Recht wiederfahren werde. Nämlich da Hadrianus in der kostbaren Käyser-Crone sich aufführete / führte eine Münze auff einer Seiten sein Bildniß / auf der andern die Hoffnung / welche dreien Soldaten in ihrer Rüstung eine Blume überreichte mit dieser Beyschrift :

*Spes Augusta.*

Dieses sollte so viel gesagt seyn / ihra Hoffnung stünde in schönster Blüthe / und sollte durch einem Käyser zu erwünschter Frucht gedeihen.

Ach! vormahls bekümmertes Sachsen! wo die Magnet-Nadel deiner Hoffnung nicht gen Himmel wäre gerichtet gewesen / ich weiß nicht ob dein Glücks-Schifflein der Scheiterung entgangen wäre. In einer Zeit von Sechzehen Jahren wurden viermahl Eypressen ausgesteckt / das ist / drey Durchlauchtigste Johann Georgen mit einer trefflichsten Chur-Matrone dir entzogen / und damit das Achzehende Jahr nach der ersten Trauer nicht verschonet bliebe / muß auch jetzt eine Christ-rühmlichste Churfürstin Ihr viel ach! allzu vieles Unglück und Ehvänen-würdigsten Wittwen-Stand durch einen höchst-schmerzlichen Todt besiegen. Und welches der allgemeinen Hoffnung den meisten Abbruch that / so war die Rede von einem Chur-Prince fast Fremdling worden / da man zuvor von achtzig Jahren her und drü-

her

ber n  
wuste  
blüh  
vor g  
gen /  
gen C

Al  
geler  
ich w  
einen  
nehm  
Ziell  
Gros  
den g  
eine S

Der  
Repub  
herr

D  
nung  
sonder  
thäte  
ten.

Komm  
Land  
roro in  
grosse  
gen in  
ser Au

ber noch immer von einem Chur-Prince zu sagen wuste. Auch die Hoffnung / welche aus dem blühenden Alter der Churfürstlichen Ehe hervor grünete / zog der Türckischen Naserey entgegen / und ließ bey manchen fast diese zweifelmüthigen Gedancken zurucke:

Die Hoffnung ist dahin!

Aber wohl dir / O liebes Sachsen / daß du noch gelernt / wie man der Dunkelheit begegnen soll / ich will sagen / wie man der schwachen Hoffnung einen Acker zur Befestigung beybringen könne / wehmlich durch ein gottseliges Absehn auff Gott. Vielleicht hastu Constantem, einen Sohn des Grossen Constantini zum Anführer gehabt / der den geschreckten Mahnen seines Heylandes auf eine Münze setzte sammt diesen Worten:

*Spes Reipublicæ,*

Der Chur-Fürstl. Staat und die gesammte Republicque sind nicht ohne Hoffnung einer herrlichen Glückseligkeit:

Denn O glückseliges Sachsen / die Hoffnung hat nicht mit leeren Blüthen geschmeichelt / sondern nur gewartet / biß ihre Blumen sich aufthäten / und eine vollkommen Erone repräsentirten. Die Demmerung hat ihren Abschied bekommen / und läst sich die Durchleuchtichste Landes-Mutter / als die alleraumthigste Aurora in schönsten Schmuck sehen / wie einst eine grosse Königin nach der Geburt eines Cron-Prinzen in dergleichen Habit abgebildet wurde mit dieser Auslegung:

*Opta*

*Optatum fertista diem,*  
 Der werthe Tages-Schein  
 Muß nun nicht ferne seyn.

Freylieh ist der Tag angebrochen / der Tag des  
 Seegens / der Tag des Lebens / der Tag des Wohl-  
 lebens / der Tag des Frolockens / derjenige Tag //  
 den der Herr gemacht hat: Lasset uns freu-  
 en und frölich darinnen seyn! Ja, ja, es wird  
 ohne herzlichliche Vergnügung nicht abgehen/wenn.

Die Sächsische Hoffnungs-Crone  
 mit zugeschlossenen Circuln sich beschauen läßt.

Das düstere Heidenthum hat das Lob / daß es  
 Sinn-reiche Köpffe gezeugt. Wie denn Celes-  
 Thebanus mit seiner klugen Feder die Göttin des  
 Glücks also abpinselte / als säße sie auff einem göl-  
 denen Kaiser-Throne / und bedeckte ihre Glieder  
 mit köstlichen Purpur; Als wenn die Crone auff  
 ihrem Haupte von einem mächtigen Reiche zeigte //  
 und die Hand mit einem schätzbahren Regiments-  
 Zeppter bedienet würde. Sie theilte ihre Gnade //  
 nachdem sie bedienet wurde / aus / und die sie am  
 meisten beehreten / denen streuete ihre Hand die  
 meisten Lilien / das ist / sie erfreuete sie mit ihren  
 lieblichen Schönheits-Cronen. Dieses war ein  
 Mahl-Werck sinnreicher Gedancken / und gab  
 vor andern diese Erinnerung / das die Jugend  
 allein dem Glücke gebieten könne / ihr die Cronen  
 der Glückseligkeit aufzusetzen.

Wer von der strahlenden Hoffnungs-Crone  
 nicht verblendet wird / der wird bey genauern Bes-  
 schauen

Schau  
 sprech

Die  
 Dem  
 allen  
 Hoffn  
 locken

sie nie  
 Me  
 Prin  
 finden  
 nung  
 der J  
 De  
 Gott  
 Carl I  
 er in  
 Crone

Me  
 Zu ve  
 Paar  
 sie ihre  
 sons  
 crönte  
 giebt un

Schauen derselben gewahr werden / wie sie versprechen

Ungemeine Qualitäten /  
Gewisse Glückseligkeiten /  
Vortreffliche Herrlichkeiten.

Die Tugend stehet oben an / und lehret mit ihren Demant = Schimmer / das ihr die Cronen vor allen geziemen / und das die Chur = Prinzliche Hoffnungs = Crone so viel Augen nicht zu sich locken würde / wenn

Ungemeine Qualitäten

sie nicht ansehnlich machten.

Man nähere sich nur dem Chur = Fürstlichen Prinze / so wird man die Wahrheit in der Probe finden / daß aus dem ersten Anblick mehr Hoffnung zur Tugend hervorstrahle / als Augen an der Juno Zeyter glänketen.

Den Vortritt haben die beyden Schwestern / Gottseligkeit und Gerechtigkeit / welche Carl IX König in Frankreich zusammen setzte / da er in seinem Sinnbilde zwey Säulen unter einer Crone erwehlete / mit diesem Zusatz:

*Pietate & iustitia,*

Mit Gottseligkeit und Gerechtigkeit / zu versichern / daß dieses herrliche Tugend = Paar das Reich am meisten unterstützen / und wo sie ihre Schultern unterlegten / da würde Simsons Stärke müssen abziehen. Was dieses gecrönte Haupt von der Mahleren herholte / das giebt uns die Hoffnung an unserm Hochbelebten Churs

Chur-Prince / und ist gut dafür / daß Chur-  
Fürst Christian der Andere Ihm die heilige  
Lösung angeerbet / welche seinem Schlaff-Ge-  
mach zur schönsten Zierde dienen: Ich fürchte  
GOTT / liebe Gerechtigkeit / und ehre meinen  
Käyser.

Hiernechst kommen in ihrem reinen Silber-  
Schmucke die Klugheit und Mäßigkeit / de-  
ren jene dem Tugend-begierigen Prinzen Käy-  
sers Sigismundi Wahlspruch in Christlicher  
Auslegung zulesen vorleget: *Nescit regnare,*  
*qui nescit dissimulare,* wer nicht das klug-  
ge und vorsichtige Mißtrauen studiret / dem  
steht der Zepter nicht an; Die andere aber  
unterrichtet Ihn / wie es bey der Huldigung des  
grossen Königs von Pegu gehalten werde / da dem  
neuerwehlten Könige eine bleyerne Crone auffge-  
setzet wird / ihn zu lehren / daß man in allen Din-  
gen Maß und Gewichte treffen sollte. Wie höchst-  
angenehm dem Churfürstlichen Prinze diese bey-  
den Schwestern zuseyn scheinen / ist aus Seiner  
ergötzenden Liebäugeln zu schliessen / zumahl bey  
dieser Unterredung auch Erinnerung geschicht / daß  
nechst vielen andern Sächsischen Chur-Häup-  
tern Churfürst Augustus mit seinen Herrn-  
Bruder Moritzen diese Tugenden überall hin /  
auch zu Tisch und Bette sich haben begleiten las-  
sen.

Auff diese folgen in herrlichen Glanze die  
Großmüthigkeit und Tapfferkeit / als zwo  
gerü

gerüste  
Blut-  
Zurce  
mete /  
schiene  
unersch  
ne G  
brecher  
heit zu  
Blute  
und C  
des R  
da ein  
te / un  
stund /

Ich

Was  
chen Z  
nen ih  
da wir  
fungs-  
fen in  
beher  
müthi  
viel Ze  
und G  
Nachf

gerüstete Amazonen: Die eine weist auff das Blut=dürstige Haupt Caligulae, welches eine von Türckissen und Diamanten reiche Krone anflammete / daß die Sonne auff denselben zustrahlen schiene / erinnerte aber dabey: Ein feuriges und unerschrockenes Fürsten=Gemüth könnte wohl seine Strahlen schießen lassen / jedoch nur dem einbrechenden Unglück / und der eingerissenen Bosheit zubegegnen / nicht aber / wie Caligula / in dem Blute der Unterthanen den vermeinten Ruhm und Courage zuerjagen. Die andere war über des Kaisers Maximiliani II. Sinnbild gerathen / da ein gedoppelter Adler sich mit einer Krone zeigte / und auff dem Türckischen halben Monden stand / mit der Überschrift:

*Comminuam, vel extingvam,*

Ich will ihn kleiner machen / oder gar verdunkeln.

Was thut die Hoffnung in dem Chur=Princklichen Zimmer? Kaum haben die beyden Heldinnen ihr Anbringen zum Schlusse gebracht / siehe / da wird durch einen ungemeynen Blitz ein Lösungs=Zeichen gegeben / daß / so viel Bluts=Tropfen in der Glantz=vollen Wiege von einem Großbeherzten Johann Georgen / und Tapffermüthigen Friedrich August beschrieben / so viel Zeugen geben sich an / es werde der Väter und Groß=Väterliche Helden=Sinn seinen Nachfolger finden.

Den

Den Reihern der unvergleichlich = gebildeten Göttinnen beschliessen die allernüchternsten/nehmlich die Mildigkeit und Sanftmüthigkeit/die haben sich in des Petri Aldobrandini Scharffsinigkeit überaus verliebt / und weil es ein Cardinal und Herr von ruhmwürdigster Geschicklichkeit war/ haben sie ihm zwei Neden aus dem Munde genommen / und zu ihrem Leib = Spruche erwehlet: Die Mildigkeit / so bald sie von ihm hörte / daß in dem herrlichen Tugend = Reiche eines der wichtigsten Stücken wäre;

*Non vinci beneficio,*

Nicht durch Wohlthat auff der Erden  
Können überwunden werden/

fieng sie an / es für ein fürstliches Tugend = Muster zu halten / und bester massen zu recommendiren; Die Sanftmüthigkeit höret es mit an/ und so bald die letzte Sylbe vorbey war / brachte sie vor / was er vor Recepte wider den Zorn verschrieben hätte: *Duo sunt remedia, unum in morâ, alterum in silentiô,* es wären zwey bewährte Mittel; Das eine / daß man dem Zorn nicht leichte Platz mache; Das andere / daß man zuweilen was verhörete. Die Hoffnung wolte es fast verfühlen / daß man die Perlen aus der Frembde brächte / da sie die Sächsischen Muscheln in grosser Anzahl lieferten. Darauf erzehlte sie / daß wohl ehermahls einen erleuchten Heinrich das Verhalten Kaisers Titii Vespasiani auffgemuntert / keinen mit ächzenden  
Hers

Herker  
und da  
Erffur  
Sachs  
sauren  
Sie  
gen /  
gunst /  
Trava  
Blödig  
der Na

nicht ih  
gegnete  
Gebur  
ein zar  
Beysch  
änderte  
Genir  
Engel  
Sächs  
bringe  
thestes  
feinen  
fenden  
weil di  
nen = Z  
grossen  
Sonde  
Glückf

Herzen und nassen Augen von sich gehen zu lassen/ und daß Chur-Fürst Friedrich der Dritte der Erfurter unbillige Rede / da sie die Hertzoge von Sachsen schwarze Fürsten genennet / mit keiner sauren Mine habe angehört.

Sie wolte weitläufftiger seyn / und dafür gut sagen / daß eine complaisante Manier aller Mißgunst / daß gesunde Leibes-Constitution vielfältigen Travailen / daß herzhaffte Freymüthigkeit der Blödigkeit / daß seine ganze Natur den Feinden der Natur gnugsam werde gewachsen seyn / wenn

gewisse Glückseligkeiten

nicht ihre Rede abgebrochen hätten. Denn es begegnete ihr ein Engel / welcher vormahls bey der Geburt eines grossen Königs auff der Wunke ein zartes Kind in Armen liegen hatte mit dieser Beyschrift: *Felix Regni Genius*, und veränderte in etwas die Worte: *Felix Saxonie Genius*, nunmehr stellt sich ein glückseliger Engel ein / der zu gutem Glück denen Chur-Sächsischen Landen einen Engels-Prinz bringet. Ja freylich zu gutem Glück. O werthestes Vaterland / du hast dir bey dieser Geburt keinen Unfall einzubilden / wie des Welt-schreckenden Alexandri Geburt ganz Asien erfüllte / weil dieser Tag nicht nur den Ephesinischen Dianen-Tempel verzehrete / sondern auch den ganzen grossen Welt-Theile etwas fatales propheceyete; Sondern wie Philippus das größte Theil seiner Glückseligkeit darinnen vermeynte gefunden zu haben

ben / weil ihm sein Chur-Prinz zum Zeiten des Aristorelis wäre gebohren worden; Also bilde dir nur sicherlich ein / daß deiner Glückseligkeit ein grosses zuwachse / da dein Chur-Prinz in einer friedfertigen Residenz / in einem Fried- liebenden Lande / zu angehenden Friedens-Zeiten ist gebohren worden. Man läst denen Poeten einen Ueberfluß der Gedancken / daß bey des Jupiters Geburt eine wunderseitsame Eintracht der Natur selbst Gewalt angelegt / die Gemsen mit den Hunden / und die wilden Thiere mit den zahmen scherzen zulassen; Diesem aber wird gewiß das Lob der Wahrheit nicht können abgesprochen werden / daß bey dieser Fürsten-Geburt Ruhe und Einigkeit in unserm Grenzen blühen / und uns noch auff lieblichere Zeiten anweisen. Nehmlich die vollkommenste Hoffnung der geliebtesten Posterität liegt in der Wiege / welche / wie sie den Kern aller Sächsischen Herrlichkeiten in sich beschloffen hält / also wird sie sich und das Land nicht ohne Glückseligkeiten lassen. Und wenn das Gemähde Johann Wilhelms IV. eines Herzogs zu Jülich / Cleve und Berg recht in die Augen wird gefasset werden / da ein Herz mit einer Krone / und über der Krone der Heilige Geist gemahlet war / mit diesen Schriftmäßigen Worten:

*Cor Principum in manu DEI est,  
Der Fürsten Hertzens- Stand  
Ist Gottes Vater-Hand.*

D! so

O! so wird das Chur-Prinzliche Hertz aus der Segens-Hand seines Schöpfers nicht nur selbst Gnade um Gnade / Segen um Segen nehmen / sondern auch die gesamten Lande dermahl-  
eins glücklich machen können. Denn die liebe-  
reiche Hand des allergütigsten Gottes ist ein un-  
erschöpflicher Brunn alles guten / welcher immer  
gibt / und niemahls leer wird / auch

**Vortreffliche Herrlichkeiten**

auffhebet / sie zu bestimmter Zeit herab sendet.  
Die Groß-Königs-Tochter / welche diese Ge-  
burt in den Groß-Mütterlichen Stand gese-  
tzt / hat vormahls einen Herrn Vater geehrt  
dem sonderliche Glücks-Zeichen nicht ohne nach-  
denckliche Vorsorge Gottes die künfftigen Herr-  
lichkeiten längst zuvor angekündiget. Es war  
FRIDERICUS III. ein Großmächtigster Kö-  
nig der Dähnen / welcher / da er einen Theil der  
zartsten Blütze seiner Jahre der Ritter-Schule  
zu Cora auffopfferte / und einsten ein Divertis-  
sement in dem benachbarten Lust-Walde suchte /  
kam ihm ohngefahr ein Eichen-Blatt vor die Au-  
gen / welchem die Natur / oder vielmehr die Vor-  
sehung Gottes / den süßesten Nahmen Friedrich  
oben mit der Crone geziert / eingegraben hatte /  
nicht ohne zeitliche Auslegung seines herrlichen  
Wahlspruchs:

*Dominus providebit,*  
Gott wird machen  
Meine Sachen.

¶

300

Ja damit Er seiner künfftigen Herrlichkeiten desto mehr versichert würde / mußte eine unbekante Hand in Franckreich zum Vorspiel Ihm eine Königs-Crone auffsetzen. Denn da Ihm eine Begierde die Frembde zu sehen in Franckreich an den Ort lockte / welcher die Cronen in Verwahrung hatte / und einer seiner Reise-Consorten eine Crone versuchen wolte / verstund der Cron-Verwahrer unrecht / und überreichte sie ganz unbekanter Weise dem jungen Königs-Sohne mit dieser Rede: Seht / diesem steht sie besser an! Dieser allein ist unter euch allen solcher werth! Dem Himmel Zeichen abzufordern ist eine Vermessenheit / zumahl da Vorbeten der Chur-Prinzlichen Herrlichkeiten sich angeben / welche ohne dem von einer Cronen-würdigen Person reden. Die Sternkündiger wissen zusagen / daß die Crone an dem Firmament ihre Pracht zuvor ausbreite / ehe der Krebs / als ein besonderes Himmels-Zeichen / sich enstelle. O du edle Lausnitz / du hast die Glückseligkeit vor andern Sächsischen Ländern / daß dich die Hoffnung der Cronen-gleichen Herrlichkeiten am ersten anschimerte. Deine Devieren liegen guten Theils unter dem Krebse / und siehe die Flammen-reiche Sonne berühre an eben dem Tage dieses Zeichen / an welcher der strahlende Sachsen-Prinz die Welt begünstet / nicht ohne kräftige Vermuthung / du werdest unter der Sächsischen Rauten-Crone noch nahe

che

che  
nem  
cule.  
seine  
scheu  
liche  
tern

Da  
U  
Da  
M  
Und  
J

Der  
C  
Das  
C  
Das  
S  
Und

che Herrlichkeit zu sehn bekommen. Die Cro-  
nen-Figur grenzet am Himmel mit dem Her-  
cule. Wer vor aller Welt den Ruhm hat/ daß  
seine starcken Helden=Arme keinen Hercu em-  
scheuen/ der hat den Christlichen Fahnen martia-  
lische Hoffnung gegeben/ zu rechter Zeit einen mun-  
tern Sachsen-Held in Felde zu sehen.

## XIII.

## Auf die Hoffnungs-Crone.

1.

**D**ie Hoffnung wolte fast zerscheitern/  
Und mit Gewalt zu Grunde gehn/  
Da sie der Himmel will erweitern/  
Und mit gelinder Lust bewehn/  
Da sie gegründet  
Am Ancker hält/  
Und Boden findet/  
Wenn alle Welt  
In Zweifel fällt.

2.

Denn das bekrönte Fürsten-Bette  
Gab schwacher Hoffnung neue Krafft/  
Daß alle hofften in die Wette  
Es würd' ein edler Rauten-Safft  
Das Land erquickten  
Mit Süßigkeit/  
Und Balsam schicken/

E 2

Der

Der weit und breit  
Das Heil austreut.

3.  
Nun ist die Zuversicht beseelet/  
Da sich ihr Zweck in Windeln legt.  
Wer ist / der etwas mehr erwehlet/  
Wenn sich ein theurer Chur-Prinz regt?  
Ein Kind der Götter/  
Ein Angel-Stern/  
Ein Feind der Wetter/  
Ein süßer Kern  
Des Landes-Herrn.

4.  
Es spielt die volle Hoffnungs-Blüthe  
Aus allen Blicken Blumen-gleich/  
Die Blicke weisen das Gemüthe/  
Wie hier ein schönes Himmelreich/  
Erhöhter Tugend  
Wird auffgebaut/  
Davon die Jugend  
Und alte Haut  
Bergnügung schaut.

5.  
Ein Rector-Safft der Freundlichkeiten  
Hat beyde Wangen übermahlt;  
Die Augen weisen schon bey Zeiten/  
Daß Helden-Muth aus ihnen strahlt;  
Geo.

Gelindes Wesen/  
 Mit Ernst vermischt/  
 Ist schon zulesen/  
 Das uns erfrischt/  
 Und Leid abwischt.

6.

Den Händen ist das Recht bestimmt/  
 Die beyden Schwerdter recht zuführen/  
 Wenn unverdientes Wesen glimmet/  
 So wird man stracks Rettung spürn.  
 Die Freyheit blühet  
 Und wächst schon/  
 Wenn sich bemühet  
 Der Fürsten-Thron  
 Und Helden-Sohn.

## XIV.

## Die Glückwünschungs-Crone.

Als Cronen-Zimmer könnte geschlossen / und  
 die Cronen-Niede auffgehoben werden / wo  
 nicht die längst-verflossene Zeit mich einer  
 merckwürdigen Devotion erinnerte / daß die Eh-  
 ren-Seulen der Helden vor diesen mit Cronen  
 wären gezieret worden. Denn ob zwar niedri-  
 ge Dürfftigkeit sich mit ansehrlichen Cronen nir-  
 gends gemein machen kan / so hat ihr doch der  
 Him

E 3

Him

Himmel so viel Krafft verliehen / mit einer demüthigsten Glückwünschungs = Crone zu erscheinen / welche

Die Churfürstlichen Eltern /

Die Chur- und Hochfürstl. Groß- Eltern / und

Der Churfürstliche Prinz

nach angebohrner Clemenz nicht übel abweisen werden

*Hochgeneigte Anwesende!*

Sie wissen ohne mein Erinnern / daß / wenn einem vor Zeiten die Wahrheit sagte / er habe durch die Geburt eines Sohnes den hochbeliebten Vater- Nahmen erlanget / man nicht säumig gewesen / Cronen über die Thüren aufzuhängen / nach der Anweisung jenes Poeten :

*Foribus suspende coronas!*

Laß deine Thüren

Mit Cronen zieren!

Diese Cronen = Bemühung ist nachgehends denen Vätern erspart worden / und ist man zufrieden gewesen / wenn Cronen aller Ersprießlichkeit sind angewünscht worden. Wir lassen uns diese neuere Gewohnheit verbinden ein gleiches zu thun / und wie vormahls denen Göttern Cronen geweyhet worden / als opfern wir vor allen Dingen

den Churfürstlichen Eltern

in aller unterthänigster Demuth die Crone eines Christ-geziemenden Wunsches.

Wenn ein Großmächtigster Herr Vater den Erben seiner Hoheit vor Augen sieht / so  
ge

gebühren demselben billich die Erstlinge Herk=insbrünstiger Wünsche. Wo könnten wir aber die Anleitung hierzu besser herholen / als von einer Weltberühmten Reichs=Stadt / welche / wie sie der Verwunderung viel Kunst=erfüllte Wercke vorleget / also hat sie es auch bey der Crönung eines grossen Königs nicht ermangeln lassen. Unter andern war auff einer Medaille ihr ansehnliches Rathhaus gebildet / und auff einer Seite ein liebevoller Engel / der die Königin aller Künste in einem Kranze umarmete / mit diesem wohlabgefastem Wunsche:

*Firma hæc dirumpet fœdera nulla dies.*

Gewisse Hoffnung hat hier den Meister gespielt; weil aber deren Zweck immer etwas zukünftiges ist / so können wir es vor einen Christ=anständigen Wunsch gelteu lassen. Denn was wir hoffen / das wünschen wir auch / und lassen also angeführte Worte also übersetzen:

Die Zeiten bringen keinen Tag!

Der diesen Bund zerreißen mag!

Die gütige Natur hat ein Bindniß gestiftet zwischen einem Churfürstl. Herrn Vater und Sohne / der Groß Fürst Michael umarmet den blühenden Rauten=Kranz / und das Rathhaus aller Sächsischen Herzen läst diese Worte lesen:

Der feste Bund zerreisse nicht!

So lange noch ein Tag anbricht!

Ach! Der allgewaltige Beschützer aller Herrschafften / der diese natürliche Liebes=Alliance

gestiftet / der erhalte Sie auch zum Frelocken ier-  
 tlicher Zeiten / und zum Trost der geliebten posterit-  
 äter, daß nichts als Merckmahle des Göttlichen Seg-  
 gens / nichts als Spuren der himmlischen Liebe  
 mögen gespüret werden: Vive le Roy! solten die  
 Bezwingenen Einwohner zu Arras sagen / und hier-  
 mit einer victorieusen Crone langes Leben anwün-  
 schen; Aber ihrer viel wolten lieber den Strang er-  
 wehlen / als einer frembden Regierung alles gutes  
 wünschlen. Nicht ein äusserliches Zwangs-Mit-  
 tel / sondern der selbst-reizende Liebes-Trieb fasset  
 so viel tausendmahl tausend Freuden-Seuffzer zu-  
 sammen / und schickt sie durch Lust und Wolcken zu  
 dem Heil. Himmels-Throne / mit drey Worten  
 das ganze Herß entdeckend: *Vive le Saxe*, es  
 lebe der glorwürdigste Sachsen-Held / und  
 sey vom Herrn zeseget aus Zion / daß er  
 sehe das Glück der Sächsischen Lande sein  
 Lebelang / und sehe seiner Kinder Kinder /  
 Friede über Israel!

Die Göttliche Zusammenfügung befiehlt / das  
 nechste Dpffer einer Gott-gefälligen Gratulation  
 der Chur-Fürstlichen Gemahlin in geziemen-  
 der Unterthänigkeit zu bringen. Sie hat geboh-  
 ren: Glück zu daß es überstanden! Sie hat ei-  
 ne wohlgestalte Frucht gebohren: Glück zu  
 dem hoch-erfreulichen Anblick! Sie hat einen  
 Chur-Prinß gebohren: Glück zu der Vere-  
 wigung Der o Churfürstl. Geblüts! War wohl  
 kommt uns jener Schauspennig zu statten / der dem  
 Kay-

Kay  
 lang  
 ber  
 diese  
 meh  
 erla  
 zu Li  
 Erfo  
 nahe  
 einfi  
 nem  
 tim  
 da re  
 nicht  
 publ  
 Dur  
 nig  
 Mu  
 wied  
 ber-  
 über  
 Rei  
 publi  
 dop  
 lauch  
 Sta  
 erha  
 dein  
 Bar

Käyser Theodosio zu Ehren gereichen mußte: Er  
 langt eine glückwünschende Hand durch einen Lor-  
 ber-Krantz nach dem Käyser / und dabey stund an  
 diese Worte: *Reparatio Reipublicæ*, nun-  
 mehr wird die Republique wieder ihren Glor  
 erlangen. Wir wollen den vorigen Zeiten nichts  
 zu Liebe / auch nichts zu Leude reden / sondern nur die  
 Erfahrung zeugen lassen / daß ein Staat dem Ruin  
 nahe sey / wenn öftere Veränderungen sich bey ihm  
 eintreffen. Der galante SAVEDRA dient uns mit sei-  
 nem Zeugnisse: *Obitus Magnatum haud ul-  
 tima causa est everisionis rerum publicarum*,  
 da redet er von dem Tode grosser Herren / als einer  
 nicht der geringsten Ursachen / warumb die Re-  
 publiken umgekehret würden. Da nun die  
 Durchlauchtigste Landes-Mutter den Hos-  
 nig-süßesten Nahmen einer Churfürstl. Frau  
 Mutter führet / und den Schaden voriger Zeiten  
 wieder gut machet / O wer wolte nicht den Lor-  
 ber-Krantz eines frolockenden Glückwunders  
 überreichen? Mit dieser Lösung: *Reparatio  
 Reipublicæ Reparatio Familiae*, da die Re-  
 publique mit ihrer Wohlfarth auf einen ge-  
 doppelten Grunde ruhet / so wird das Durch-  
 lauchtigste Chur-Haus in einen erwünschtern  
 Stand gesetzt. O Herr / Herr / du hoher und  
 erhabener / der du das Jahr krönest mit  
 deinem Gute / laß deine krönende Gnade und  
 Barmhertzigkeit Tag und Nacht wachsam  
 seyn

kynn über die Christ-Chur-Fürstliche Lan-  
 des-Mutter / daß Sie in Gott gelassener  
 Wachsamkeit kein Unfall schrecke / noch die  
 in deiner kräftigen Obhut liegenden Glie-  
 der ein Schrecken wecke / sondern Cronen  
 deiner Liebe / Cronen deines Segens / Cro-  
 nen deines Schutzes Sie decken mögen / so  
 lange die Vier und Zwanzig Eltesten ihre  
 Cronen für deinem Throne nieder werffen  
 werden! Wer die höchst nöthige Nutzbarkeit der  
 Brunnquellen auf die Wage seines Verstandes le-  
 get / der wird es dem Römischen Heyden thum nicht  
 verargen / daß sie zu gewisser Zeit ein Brunnens-  
 Fest celebriret / und die Brunnen mit Cronen ge-  
 schmücket haben. Und wer sich dabey besinnet /  
 daß diese Gewohnheit eine Lehrmeisterin der Danck-  
 barkeit hat seyn sollen / nemlich dem jenigen mit  
 gebührender Ehrerbietung zubegegnen / von wel-  
 chem etwas gutes geflossen / der wird dieses vor  
 ein löbliches Verhalten halten / und des Varronis  
 Worte keinem Tadel unterwerffen: *Qui aquam  
 hauris, fontem corona.*

Wir wollen diese Worte eine Anleitung seyn lassen /  
 Die Chur- und Hoch-Fürstlichen Groß-Eltern  
 mit wünschender Andacht nicht unbekrönt zu las-  
 sen.

Sie haben ingesammt dem Sächsischen Chur-  
 fürstenthum durch des Höchsten Krafft einen  
 herrlichen Heil- und Freuden-Brunnen eröffnet /  
 das ist / Sie haben denen Churfürstlichen El-  
 tern

tern  
 hoher  
 Chur  
 seiner  
 Unter  
 wir d  
 nicht  
 solter  
 herzi  
 besser  
 wahr  
 O  
 Sch  
 unlän  
 Ihr  
 diese  
 schen  
 und  
 fürst  
 bohu  
 ben  
 wie  
 herrl  
 seligs  
 dere  
 auff  
 ne er  
 Ber  
 meld  
 wäre

tern kräftige Geister eingefloßet / daß aus Dero hohen Geblütthe ein Churfl. Herr Vater / eine Churfl. Frau Mutter / und ein Churfl. Prinz seinen Ursprung genommen. Wir und alle getreue Unterthanen haben nicht so Sinnlose Lippen / daß wir die Zucker-süße Wirkung dieses Brunnens nicht zu grosser Herzens-Vergnügung schmecken solten. Vielmehr sind wir auff Cronen eines herzzinniglichen Gebeths bedacht / welche nirgends besser anzutreffen sind / als bey dem Cron-Verwahrer der Heil Schrift:

O der Königl. Naemi! ließ die Churfürstl. Schloß-Capelle bey einer solennen Dancksagung unlängst erschallen: Gelobet sey der Herr / der Ihr nicht hat lassen abgehen einen Erben zu dieser Zeit / daß sein Nahme in dem Sächsischen Israel bleibe! Der wird Sie erquickten und Ihr Alter versorgen / denn Ihre Churfürstl. Schnur / die Sie geliebet / hat Ihn gebohren / welche Ihr wohl besser ist / denn sieben Söhne. Und O Groß-Fürstl. Barentz / wie kan unser Sachsen-Land den Brunnen deiner herrlichen Gnade gnungsam krönen? Der höchstseligste Churfürst Johann George der Andere wuste Seine einige Prinzessin nicht besser aufzuheben / als in Deinem Schosse? Und Deine erstgebohrne Prinzessin ist zur wichtigsten Vergeltung einem theuren Nepoten höchstermehdten Churfürstens anvertrauet worden. Es wäre zu wenig / wenn ich sagte / Du hättest uns mit  
einer

einer gnädigsten Landes=Mutter versorget. Weit mehr ist es / wenn sich der Ruhm ausbreitet: Du hast uns mit einer frölichen Gebährerin eines Durchlauchtigsten Chur=Prinzen erfreuet! Das allertrefflichste aber bestehet darinnen / daß Du mit einer Christ=eifrigen Beterin das ganze Land beseliget / auff welcher der Geist einer vor Gott in Königl. Schmuck prangenden Mutter Annen ruhet. Nun **HERR GOTT** Zebaoth / geuß deine Gnade reichlich aus über dieses Hochfürstl. Haus / und kröne es ferner mit Ehre und Schmuck! Laß die Durchlauchtigsten Helden=Binder / die Prinzessin *Eleonoram Magdalenam*, und den Erb=Prinzen *Georgium Wilhelmum* grünen / wie die Palm=Bäume / und wie Cedern auf dem Libanon. Und wenn Sie gleich alt werden / so laß Sie dennoch blühen / fruchtbar und frisch seyn / daß Sie eine Liebes=Erone / eine Lebens=Erone / eine Ehren=Erone / eine Freuden=Erone nach der andern aus deiner Seegens=Hand empfaben mögen!

Die Ordnung weist uns auff

Den Durchlauchtigsten Chur=Prinzen / und giebt Befehl / mit einer Christ=anständigen Glückwünschungs=Erone vor Seiner Wiege zu erscheinen. Indem wir aber dieser Anweisung Gehorsam leisten wollen / hält uns unterwegs ein schöner Kranz von weiß und rothen Rosen auff / welcher das Königliche Wappen in Engelland

um

umge  
weiße  
kam  
B  
lersfü  
inden  
ge er  
cken  
Wa  
mern  
diger  
zu N  
veru  
mit  
dig  
eine  
Chr  
verd  
GD  
ger  
wir  
Funf  
tauf  
liche  
erw  
Ein  
die  
alle  
sche  
fen

umgeben mußte / nachdem der Streit zwischen der  
weißen und rothen Rose zum gütigen Vergleich  
kam.

Bev Betrachtung dessen schmecken wir den al-  
lersüßesten Kern einer gründlichen Zufriedenheit  
indem weiß und roth uns aus der Fürsten=Wie-  
ge entgegen strahlet / und mit liebreichenden Bli-  
cken alle Anmuth und Ergözüigkeit verspricht.  
Was ist's demnach Wunder / wenn wir den Rö-  
mern etwas ablernen / und solches Christ=anständ-  
iger Pietät gemäß appliciren? Die Freude war  
zu Rom dermassen angewachsen / als Kayser Se-  
verus seinen Einzug daselbst hielt / daß alles Volck  
mit Blumen=und Lorber=Cronen sich gar freu-  
dig aufführte. So weit der blickende Demant  
einen Crystall vorgehet; So weit übertrifft ein  
Christlicher Prinz Heydnische Potentaten / und  
verdient mit seiner herrlichen Vortrefflichkeit auch  
Gott=gefälligere Cronen. Wir sind mit heili-  
ger Pflicht bedacht / dieselben zu verfertigen / wenn  
wir uns werden verwundert haben / wie die An-  
kunft Kayfers Trajani die Stadt Rom zu so viel  
tausend Opffern auff allen Altären / und zu unzeh-  
lichen Andachts=Geufftern disponiret. Der aus-  
erwehlteste Chur=Prinz hat Seinen beglückten  
Einzug in die Welt gehalten / und wir sollen nicht  
die Opffer einer Himmel=dringenden Andacht an  
allen Orten anzünden / und mit tausend Wünd-  
schen die allgemeine Wohlfarth befördern helfe-  
fen? Solchergestalt wären wir in unserer Andacht  
spate

sparsamer / als die Perser / welche bey der Crönung eines Königes / und nach Aufsetzung der Crone einmüthig ruffen: Glück zu dem neuen Könige! Gott lasse Ihn und seine Regierung ein Jahr zu tausenden werden!

Wir wissen gar wohl / daß die Unterthanen an dem Wohlstande ihres Fürsten einen grossen Antheil haben / eben wie die Stüeder keinen Mangel klagen / wenn das Haupt in Segen und Ueberfluß schwimmt / und soviel desto mehr wollen wir herzlich Wünsche von unserm theuren Chur-Prince abfassen / weil sie zugleich zu unsern besten gereichen müssen:

Glück zu dem neuen Chur-Prince! Gott lasse Ihm / und dermahleins Seiner Regierung ein Jahr zu tausenden werden! Alle Schatzarbeiten / die das hohe Chur-Haus jemahls genossen / müssen wieder auffblühen / und sich in diesem Helden-Sohn verlieben: Die Großmüthigkeit *Friderici*, die Glückseligkeit *Ernesti*, die Beständigkeit *Johannis*, die Gottseligkeit *Johannis Friderici*, die Hertzhaftigkeit *Alberti*, die Tapfferkeit *Mauritii*, die Lebhaftigkeit *Augusti*, die Langlebigkeit *Johannis Georgii des I.* müsse Ihm in grössern Maß beywohnen / ohne was die neuern Zeiten vor Helden-rühmliche Qualitäten Ihm angeerbet haben / daß Zeit Seines Lebens immer eine Gratulation der andern die Hand bieten möge! Und weil der himmlische Crone  
 Prinz

Prin  
 Weis  
 get /  
 wir n  
 diese  
 der  
 und  
 Ihn  
 re ni  
 te J  
 dene  
 ums  
 mer  
 deine  
 Sch  
 ewig  
 nes  
 den  
 Höch  
 Es  
 erleu  
 Bedi  
 mit;  
 nicht  
 der g  
 Also  
 Mini  
 auffg  
 leine  
 Det /

Prinz es wohl leiden kan/ wenn man die göttlichen  
Weissagungen/ die in Ihm ihre Erfüllung erlan-  
get/ zu einem Heil Gebrauch anwendet/ so wollen  
wir mit feuriger Andacht dem gekrönten David  
diese Worte Wundsch=weise nachsprechen: **H**err  
der Chur=Prinz freue sich in deiner Krafft/  
und sey sehr frölich über deiner Hülffe. Gieb  
Ihm Seines Hertzens Wundsch/ und wege-  
re nicht/ was Sein Mund bittet. Überschüt-  
te Ihn mit gutem Segen/ und setze eine göl-  
dene Krone auff sein Haupt. Bittet Er dich  
ums Leben/ so gieb Ihm langes Leben im-  
mer und ewiglich. Laß Ihn grosse Ehre an  
deiner Hülffe haben/ und lege Lob und  
Schmuck auff Ihn. Setze Ihn zum Segen  
ewiglich/ und erfreue Ihn mit Freuden dei-  
nes Antlitzes. Der Chur=Prinz hoffe auff  
den **H**errn/ und müsse durch die Güthe des  
Höchsten fest bleiben!

Es wäre noch übrig/ daß die hohen Collegia, die  
erleuchteten Häupter der Civil- und militärischer  
Bedienungen/ ja die gesammten Landes= Stände  
mit den Kronen einer geziemenden Gratulation  
nicht übergangen würden. Denn wie die Sonne  
der ganzen Welt ihren Glantz nicht mißgönnet.  
Also haben alle alle Chur=Sächsische Vasallen und  
Ministri sich der Heil=wirkenden Krafft dieser neu-  
aufgehenden Sachsen=Sonne zu gerösten. Al-  
leine/ weil ein ieder Materie gnug bey sich selbst fin-  
det/ sich nunmehr vor andern glücklich zu preisen/  
über

überreiche allen und jeden eine einzige Lorber-Crone / welche Emanuel Philibertus, ein Herzog zu Savoyen / ihm erkieset hatte mit diesem Beysatz:

*In star omnium,*

Anstatt aller.

Anstatt aller sey die Lorber-Crone einer wohlgegründeten Glückseligkeit / daß alles Unheil nunmehr zu Grabe getragen / und hingegen Seegen und Gedenken auff den Thron gesetzt sey. Welche Andachts-Cronen / so sie mit guten Success sollen angebracht werden / so müssen wir dem Himmel keine Gebühren / das ist / die kindliche Ehrerbietung nicht entziehen / sondern es mit Ernesto, einem Herzoge in Oesterreich halten / welcher nachdem er das Gouvernement in den Spanischen Niederlanden überkommen / es nicht verwehren konte / daß nicht eine Ehren-Münze wäre geschlagen worden / da auff einer Seite sein Bildniß / auff der andern ein Kranz halb von Lorbern / halb von einem Palmzweige / oben drüber aber eine Crone zu erkennen war mit dieser Überschrift:

*Soli Deo gloria,*

Unserm Gott allein

Soll die Ehre seyn.

Uns ist zu unserm Vorhaben nichts so sehr bequüfflich / als die Christliche Losung / in Erwägung / daß ja freylich so wohl die gesunde Geburt eines so sehnlich-verlangten Prinzen / als auch diese gehaltenen Cron-Reden zu ihren endlichen Zweck nichts anders aussagen / als dieses:

*Soli Deo Gloria,*

Gott allein die Ehre!

Theo

# Theatralischer Schluß/

da folgende Personen eingeführet werden.

1. URANIUS ein Engel.
2. EUTYCHIA die Glückseligkeit.
3. HYGEA die Gesundheit.
4. IRENE der Friede.
5. LATRIA die Unterthänigkeit.

Ur. **D**er Himmel hat nicht dicke Ohren/  
 Er hört den Seuffzer-Schall/  
 Und treues Wünschen überall/  
 Er hört / noch eh' ein Wörtgen wird geböhren.  
 O werthes Sachsen-Land/  
 Du bist bey mir nicht übel angeschrieben.  
 Weg! was dich kan betrüben.  
 Hier ist ein Pfand/  
 Das dir Hygea selbst einwiegt:  
 Die Göttinnen / Eurychia, Irene  
 Bereiten dir ein Lust-Gethöne:  
 Latria sey vergnügt! *Latr.* Ich bin vergnügt;

## Arie st. 1.

**E**in starck bestürmter Ort so sehr in Freuden  
 schwimmt/  
 Wenn Donner-Macht auffhört die Mauren zu  
 beschießen/

S

Und

Und mit Carthaunen = Knall die Wälle zubes  
 grüssen;  
 Wenn kein erhitzter Blitz zu seinem Schaden glimt/  
 Als Sachsen / da nagendes Zagen verschwindet/  
 Und kräftiger Segen den Negen besiegt;  
 Da kostbares Glänzen mit Kränzen sich findet/  
 Und unser Gesichte mit Lichte vergnügt;  
 Da sich ein Engels = Prinz aus seinem Himmel  
 schwinget/  
 Und Fried/ und Freud/ und Heil dem ganzen Lan  
 de bringet.  
*Iren.* Ja Fried/ *Eutyeb.* und Freud/ *Hyg.* und mun  
 tre Lebens = Kräfte/  
*Ur.* Und ungekräncktes Heil /  
 Die werden dir / O theurer Prinz/ zu Theil.  
 Ein iede habe ihr Geschäfte /  
*Eutychia,* nimm Ihn in deinem Schoß/  
 Das Göttliche Geschenk/  
 Damit es nicht ein Unfall kräncke.  
*Eut.* Mir ist das beste Loß  
 Durch diese Obficht zugefallen/  
 Ich folge dir vor allen.  
*Ur.* Irene, trage Palmen ein  
 Und schwancke Lorber = Zweige.  
*Iren.* Ich will gehorsam seyn,  
*Ur.* *Hygea,* geh und zeige /  
 Wie man das Leben schützen kan.  
*Hyg.* Ich hör es willig an/  
 Ich will das Kräuter = Reich durchwählen/  
 Und alle Krafft ausspürn/

Um

Um sie dem Prinze zu zuführen.

*Lair* Wer wolte nicht gereizte Geister fühlen?

*Arie st. 2.*

**E**s spielet in der Luft ein klarer Hyacinth/  
Das leichte Vogel = Volk erhebt ein Lust = Ge-  
thöne/

Denn daß erhöhte Krafft den frohen Sinn bekröne/  
Ist alles Himmels = Heer so freudenreich gesinnt/  
O Wunder! Es melden sich Helden der Höhe/  
Es stellen Gesellen des Himmels sich ein/  
Sie streuen liebkosende Rosen der Ehe/

Und geben zum Leben erquickenden Schein.  
Das lichte Sternen = Heer spielt Gold = gemengte  
Flammen

In größter Lieblichkeit vor Fröligkeit zusammen.

*Ur.* So ist es von der Majestät beschlossen/  
Daß ihr den Fürsten warten sollt/  
Biel emsiger als Gold /

Denn Er ist aus der Helden = Krafft entsprossen.

*Hyg.* Ich labe/ *Eutyeb.* Ich liebe/ *Iren.* Ich lobe den  
Fürsten /

*Eut.* }  
*Hyg.* } Wir schützen den Fürstlichen Sohn /  
*Iren.* }

Und wenn alle Feinde mit Zähnen gleich  
knirschten/

So sprechen wir ihrer Verbitterung Hohn.

*Hyg.* Meine Blumen / meine Kräuter/  
Meine Kunst und Specerey /  
Sind der Mattigkeit Bestreiter/

Troß! daß etwas schädlich sey.

*Eut.* Troß! daß iemand Sein Glück  
Mit verstellter Liebe stört:  
Heuchel-Maul / ach! bleib zurücke/  
Deine Kunst wird nicht gehört.

*Iren.* Troß! daß etwas Seine Glieder  
Mit ergrimmter Macht berennt;  
Es geh seiner Wege wieder/  
Was nicht meinen Chur-Prinz kennt.

*Latr.* O süßes Wort! Wort voller Frühlings-Lust!  
O Schalen voll Pomrangen!  
O Garten von Citronen-Pflanzen!  
Uns ist kein Leid bewust.

*Arie st. 3.*

**S** Er grosse Wittekind nimmt in' der Finstern  
Grufft

Beliebte Regung an/erfreut sich mit den Ahnen/  
Daß sein Geschlechte blüht. Die Hoheit selbst  
schwingt Fahnen/

Weil Sie das Fürsten-Blut als Groß-Frau  
Mutter rufft.

Es werden die Klippen der Lippen geschräncket/  
Und Fürstliche Küsse gar süsse versetzt/

Dem zartesten Prinze wird Münze geschencket/  
Auff welcher der Schimmer uns imer ergetzt.

Das Königliche Blut der hochgepriesnen Dänen  
Wallt mit Verwunderung vor Lust-gereizten  
Sehnen.

*Hyg.* Es soll noch besser wallen/  
Wenn lange Lebens-Frist

Dem

Dem Printze stehet zu gefallen/

*Iren.* Wenn Sein Pallast bewachtet ist/

Daß Er in stolzer Sicherheit kan lachen/

Und Sein Gemüthe frölich machen

Zimmerdar.

*Eut.* Ich habe schon/ was frohen Muth beschehrt  
Auff tausend Jahr.

*Ur.* So wird die Fürsten-Krafft vermehrt.

*Hyg.* Ich labe/ *Eutych.* Ich liebe/ *Iren.* Ich lobe den  
Fürsten.

(Zusammen/) wir schützen den Fürstlichen  
Sohn/

Und wenn alle Feinde mit Zähnen gleich  
Enirschten/

So sprechen wir ihrer Verbitterung Hohn.

*Lar.* Die Freude trifft den Sachsen-Held/

Und Seine Unterthanen:

Wer hätte sichs wohl lassen schwanen/

Daß Fröligkeit das Feld

Bey uns behalten solte/

Da man fast Kleinlaut werden wolte?

*Arie St. 4.*

**S** Er Grosse Friederich hat / als ein Hercules,  
Zwar mit beherzter Brust viel Pfeile auff-  
gefangen /

Doch ist ein Freuden-Pfeil Ihm durch das Herz  
gegangen/

Da Er Sein Bildniß schaut / als etwas himm-  
lisches.

§ 3

Weil

Weil freudige Geister den Meister icht spielen/  
 Und herrliche Kerzen die Herzen beziehen/  
 So muß unsre Sonne viel Wonne erzielen/  
 Und stets in erquickendem Glücke auffblühn;  
 Der mächtige August muß Seine Kraft erweisen/  
 Und den Chur-Fürsten-Stamm durch die Vermehrung preisen.

*Ur.* So recht! So wills der Himmel haben/  
 Daß sich die graue Zeit  
 Und Ewigkeit  
 An unserm Fürsten laben.

*Hyg.* Ich labe/ *Eutych.* Ich liebe/ *Iren.* Ich lobe den  
 Fürsten.

*(Zusam.)* Wir schützen den Fürstlichen Sohn;  
 Und wenn alle Feinde mit Zähnen gleich  
 Enirschten/

So sprechen wir ihrer Verbitterung Hohn.

*Lat.* Der Freuden-Tau  
 Befällt die schöne Blumen-Au  
 Der Fürstlich- und Chur-Mütterlichen  
 Wangen/  
 Daß Sie/ wie Flora prangen.

*Arie st. 5.*

**S**ie hohe Landes-Frau / das rare Tugend-  
 Bild/

Hat zwar nicht ohne Weh Ihr Liebes-Pand  
 geheget/

Und zu beglückter Zeit ans Tagelicht geleet/

Doch hat ein Freuden-Blick nun alles weh gestillt/

Da

Da küsse dem Kindgen das Mündgen beseuchten/  
 Und süßes Verlangen von Wangen abmeyn:  
 Wie blitzende Sterne/ die ferne erleuchten/  
 So müssen die süßen Vergnügungen seyn.  
 Das prächtige Baryth genießet diese Strah-  
 len/

Die unsern Horizont mit Liebligheit bemahlen.

Ur. Ihr Göttinnen schweig nicht/  
 Hört was Latria singet/  
 Es weiß ein ieder ihre Pflicht/  
 Daß sie das Lob/ der Prinz den Nutzen  
 darvon bringet.

Eut. Will ich doch dem Prinze betten/  
 Und an Seiner Seite ruh'n/  
 Meine Liebe soll Ihn retten/  
 Und Ihn nichts zu leide thun.

Ar. Bringt die Ceres reiche Halmen/  
 So gewehr ich Sicherheit/  
 Daß man bey bemahlten Palmern  
 Hoffnungs-volle Körner streut.

Hyg. Was kan Saat und Friede nützen/  
 Wo die Krafft zum Leben fehlt?  
 Drum will ich den Prinz beschützen/  
 Daß Er mit mir sey vermählt.

(zusam.) Ich labe/ Eut. Ich liebe/ Iren. Ich lobe den  
 Fürsten.

Wir schützen den Fürstlichen Sohn/  
 Und wenn alle Feinde mit Zähnen gleich  
 knirschten/

So sprechen wir ihrer Verbitterung Hohn.

Hier

U. Hiermit Adieu! mein Sachsen-Land/  
 Ergöze Dich an deinem Helden-Sohne/  
 An deiner Fürsten-Pracht/  
 So lange Gottes Hand  
 Ihr Eigenthum bewacht/  
 So lange fehl es Dir an keinem Liebes-Lohne/  
 Der alle Kummerniß besiegt!

Lat. Ich bin vergnügt.

Arie St. 6.

**E**n grosses Freuden-Meer beschwemmt das  
 ganze Land/

Ja es ergießet sich auch in entlegne Gränzen:

Es ist kein Landes-Kind / das nicht in frohen  
 Lenzen

Vor Lust vermeynt zu seyn. O Zucker-süßer  
 Stand!

Nun werden die Kinder geschwinder beseelet/

Da göttliche Wunder den Zunder beweihn;

Es haben die Hügel und Ziegel erwehlet/

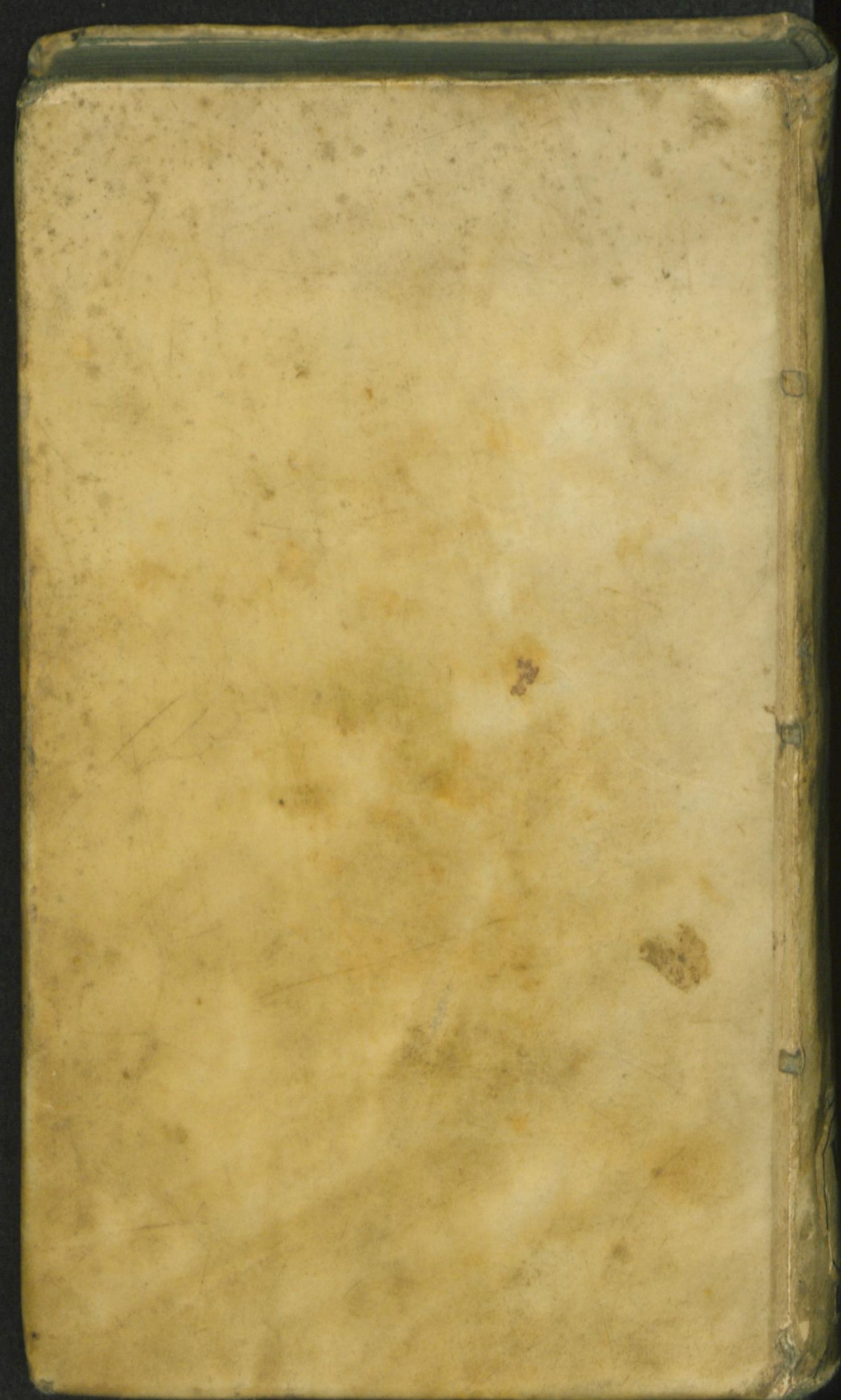
In freudigen Flammen zusammen zu gehn/

Und kurz: Das ganze Land geht vor Vergnü-  
 gung über/

Und macht die Crone von Je länger und ie lies-  
 ber!







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8  
 Centimetres

**KODAK Color Control Patches**

**Kodak**

LICENSED PRODUCT  
 3/Color Black

© The Tiffen Company, 2000

Blue

Cyan

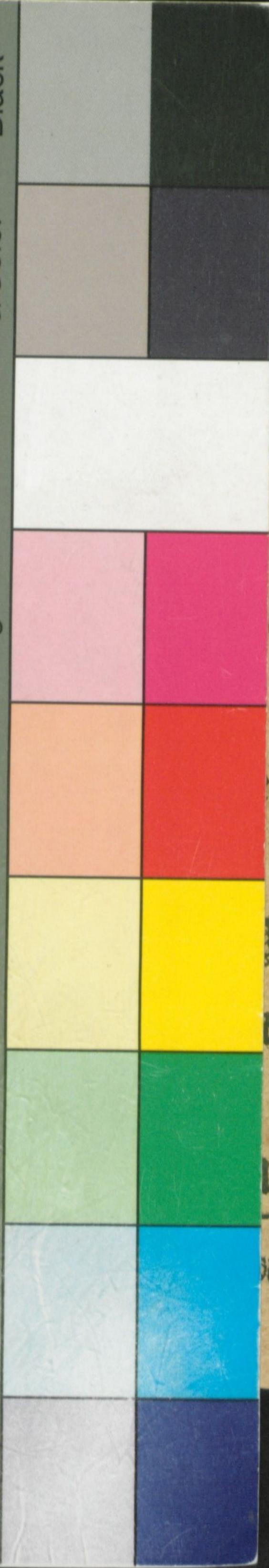
Green

Yellow

Red

Magenta

White



Fragmentary text from a manuscript page, including words like "den", "ter", "n.", "schf.", "art", and "en/".

